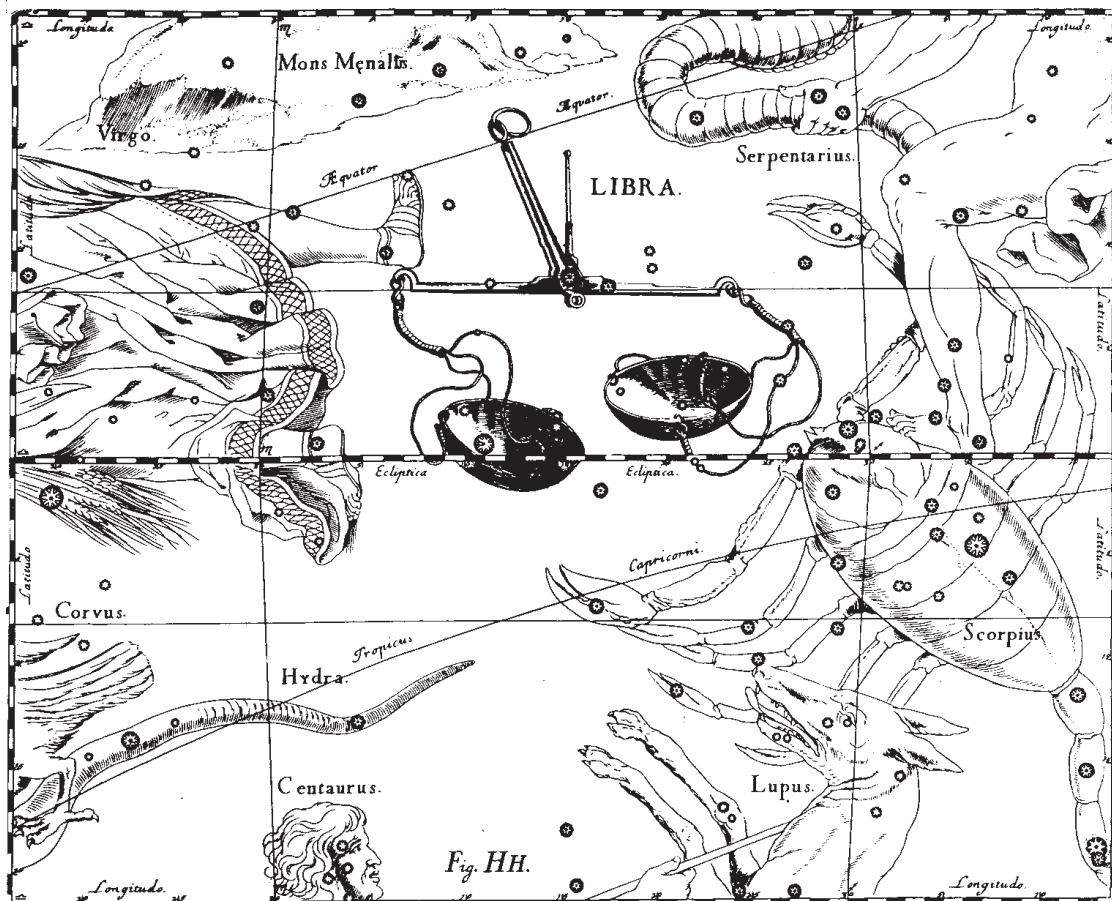




PLEROMA

WISSENSCHAFT · PHILOSOPHIE · KUNST

VERLAG DER PALME · WIEN · Herausgeber: Johannes Girschik · 8. Ausgabe · Oktober 1996



Dago Vlasits

Wir müssen Ihnen mitteilen

Wilhelmine Keyserling

Das Verständnis der Chakras in Beziehung zum Rad

Arnold Keyserling

Gott, Zahl und Wirklichkeit

Johannes Girschik

Spuren im All



Titelbild: *Libra*, aus HEVELIUS, 1690
»*Uranographia Totum Coelum Stellatum*«

Monotypien von: DANIELA GALLÉE (Originalformat: 21×30 cm)

Gedicht «Die Poesie der Begegnung» von: CLAUDIA RAMELLI

Der Text von ARNOLD KEYSERLING: »*Gott, Zahl und Wirklichkeit*«

erschien in ANTAIOS Band IV

Hrsg.: MIRCEA ELIADE & ERNST JÜNGER

© Ernst Klett Verlag Stuttgart 1965

Herausgeber:

Johannes Girschik

Gestaltung & Herstellung:

Kai Rabeneck

pleroma@schuledesrades.org

Internet-Version:

www.schuledesrades.org

Zu beziehen bei:

Johannes Girschik

Schimmelgasse 12/1/4/23

1030 · WIEN



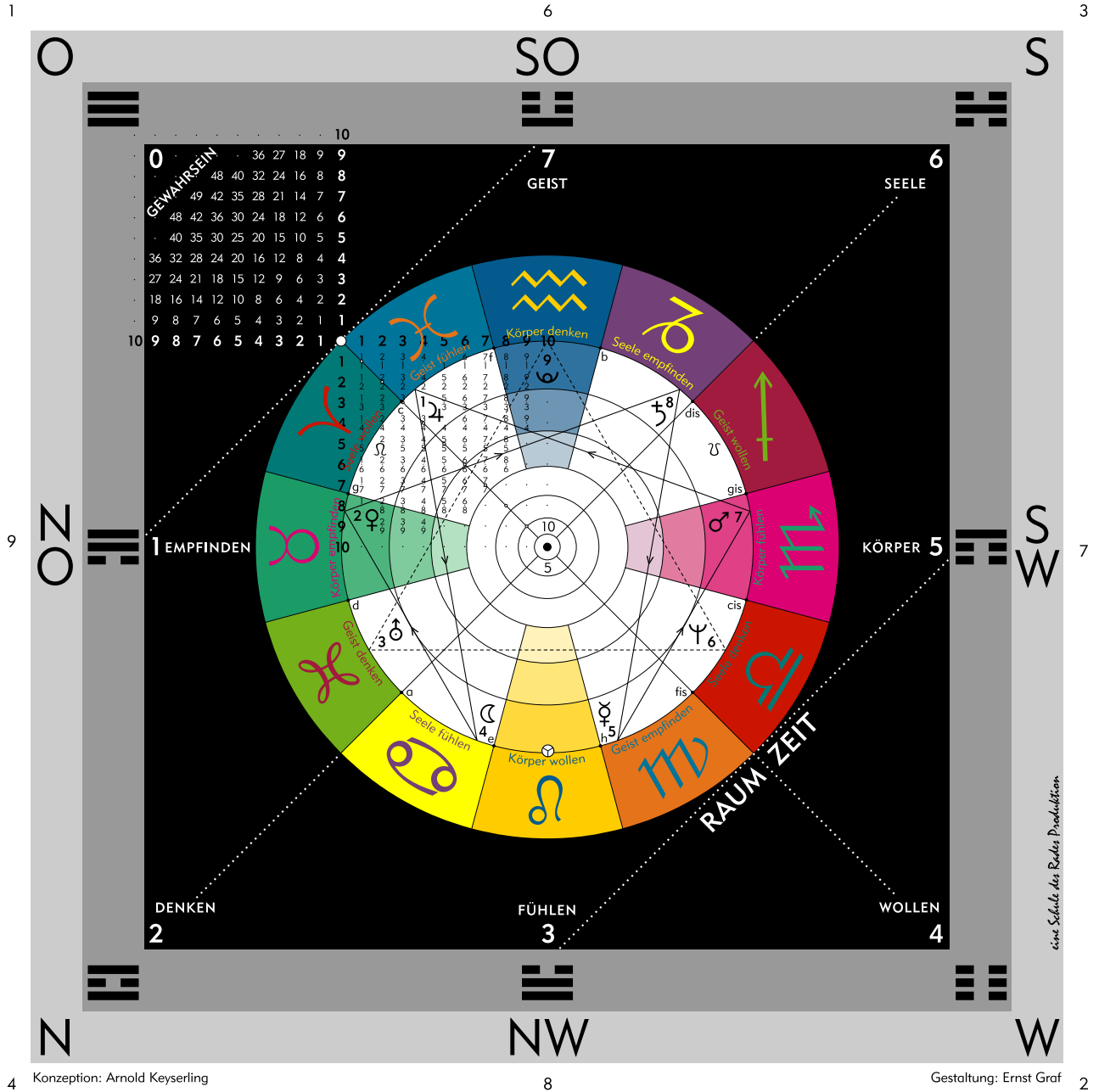
VERLAG DER PALME · WIEN

Oktober 1996

INHALT

<i>Dago Vlasits</i> Wir müssen Ihnen mitteilen...	5
<i>Wilhelmine Keyserling</i> Das Verständnis der Chakras in Beziehung zum Rad	12
<i>Arnold Keyserling</i> Gott, Zahl und Wirklichkeit	18
<i>Johannes Girschik</i> Spuren im All	30

DAS RAD



4 Konzeption: Arnold Keyserling

8

Gestaltung: Ernst Graf 2

Das Rad ist die geometrische Veranschaulichung aller natürlichen Systeme. Es zeigt in Zusammenschau die Urgesetzmäßigkeiten von Raum, Zeit und Zahl, Mikrokosmos – Mesokosmos – Makrokosmos, die Gesetze der Farben und Töne, der Semiotik und Mathematik und den Weg zur Entfaltung der menschlichen Anlagen.

WIR MÜSSEN IHNEN MITTEILEN,

... daß Sie ein Nichts sind. Aber seien Sie beruhigt, dies gilt für alle Beteiligten. Alle Wesen, die sich in diesem Universum tummeln sind *Nichtse* mit ein bißchen etwas drumherum. Selbstverständlich gehen wir von der Annahme aus, daß Sie als Leser weder der Gattung der Steine, noch jener der Pflanzen, noch jener der Tiere angehören, noch sonst von einer unter- oder übermenschlichen Art sind. Für die eben Genannten ist nämlich vorliegendes Schreiben als gegenstandslos zu betrachten. Doch als menschliches Wesen werden Sie sich wahrscheinlich mit grosser Leidenschaft an ihr persönliches Etwas klammern, etwa an Ihren Körper, an Ihre Mitgliedschaft bei einer Partei oder Religionsgemeinschaft, oder an die Tatsache, daß Sie besonders gute Steaks fabrizieren können oder daran, daß Sie ein Versager sind. In einigen Punkten können wir Ihr Klammern wirklich verstehen und mitfühlen. Manche Ihrer Besonderheiten sollten Sie jedoch auf den Müll schmeißen, da niemand damit Freude hat. Nun brauchen Sie natürlich bei Ihrer Läuterung nicht übertreiben und alles wegschmeißen. Vieles was Sie haben ist gut und wertvoll, und vor allem trägt es zur Vielfalt von dem bei, das wir Welt nennen. Die Welt – das sind die vielen *Etwase*, welche die Nichtse mit sich herumtragen.

Aber warum soll ich ein Nichts sein, wird so mancher beleidigt fragen. Vor allem wenn er ein besonders dickes Etwas sein eigen nennt, wie einen tollen Beruf, eine liebe Familie oder gar ein stattliches Bankkonto. Keine Angst, wir wollen Ihnen weder etwas wegnehmen noch Ihnen den Spaß verderben. Schließlich muß die Arbeit getan, für Nachwuchs gesorgt und die Steuer bezahlt werden. Und wenn es Sie freut – um so besser. Hier soll auch keiner zu Leichtsinn und Verantwortungslosigkeit angeregt werden. Sie würden staunen, könnten Sie an dieser Stelle schon erahnen, wieviel Sinn und Verantwortung wir dem Menschen zumuten.

Vorerst lehnen Sie sich jedoch einmal gemütlich zurück und fragen Sie sich, wer Sie eigentlich sind. Was bleibt übrig, wenn Sie Schritt für Schritt etwas von Ihrem Etwas wegnehmen? in Gedanken wohlgermerkt. Sie wissen genau, daß Sie etwas wie

das oben Genannte, nämlich Job, Familie und Geld – Gott bewahre! – verlieren könnten. Sie würde es aber noch immer geben. Wenn wir Ihnen jetzt auch noch die Möglichkeit ausmalen, daß Sie einmal versehens bei Rot über die Kreuzung fahren und dann nie wieder Tennis spielen könnten, dann werden Sie uns vollends für makaber oder zynisch halten... Nein, wir wollen Sie wirklich nicht erschrecken. Mit diesem Gedankenexperiment wollen wir nur verdeutlichen, daß Sie eine Menge Abstriche von Ihrem Leben machen können und daß Sie trotzdem Sie bleiben. Also fahren wir fort mit unserem existentiellen Strip-tease.

Sie kennen zum Beispiel Augenblicke, wo Sie alles vergessen und nur mehr die Schönheit eines Gänseblümchens auf der Wiese empfinden, oder nur mehr an ein Wort denken, welches Sie in einem Lexikon suchen, oder nur mehr Ärger fühlen und wünschen, daß man Sie mit all diesen albernen Vorstellungen endlich in Ruhe läßt. Doch wir müssen auf weitere Reduktion insistieren und laden Sie ein zum Todessprung: Was bleibt, wenn Sie all diese Einzelheiten wie Sinnesdaten, Gedanken und Gefühle, auf die sich Ihre ganze Aufmerksamkeit konzentriert, auch noch ausblenden? Was bleibt, wenn Sie kein Gänseblümchen mehr sehen, kein Wort mehr denken und keine albernen Vorstellungen mehr verwünschen? – Nichts! Leere! Es ist die Leere Ihres Gewahrseins, die im nächsten Augenblick wieder einen neuen Bewußtseinsinhalt, ein neues Etwas aufnehmen kann. Wenn Sie bis an diese Grenze gehen, bleibt kein Was, aber ein *Wer*. Dieser *Wer* ist die Mitte ihrer Welt. Es ist die Mitte jeder Welt. Wo immer jemand Welt erlebt, ist es *Wer*. Es ist kein Ding, das man betrachten kann, es ist die Voraussetzung jeder Betrachtung. Und das sind Sie!

»*Tat tvam asi*« – Das bist Du – antwortet der Weise UDDALAKA ARUNI seinem Sohn in der Chandogya Upanischad. Er belehrt ihn darin, daß die unsichtbare Substanz im Kern der Frucht eines Feigenbaumes das Urschöpferische ist, aus dem der Baum und auch alles andere hervorgegangen ist. Dieser letzte Grund, aus dem die Welt besteht, ist identisch mit dem Selbst aller Wesen. Brahman, das Got oder Wu Chi sind nur einige der Namen, mit denen man im Laufe der Menschheitsgeschichte

das Namenlose bezeichnet hat. Das Nichts, die Leere Ihres Gewahrseins ist identisch mit dem Nichts, dem die Welt entspringt, und diese Identität ist Ihre Identität und Ihre eigentliche Subjekthaf-tigkeit. Auf Grund dieser Erkenntnis müssen Sie nun nicht glauben, daß Sie der liebe Gott persönlich sind. Nur in jenen Momenten, in denen Sie zu diesem letzten Grund vorstoßen, haben Sie an dieser schöpferischen Urpotentialität teil.

Sie sind also – geometrisch gesprochen – das Nichts eines ausdehnungslosen Punktes, der in der Zeit des Augenblicks existiert. Dieses Nichts scheint sich aber nicht zu genügen. Offenbar hat es eine gewisse Freude daran, dauernd Etwas zu produzieren. So wie im Urknall die Welt aus dem Nichts hervorgeht, wird die Leere Ihres Gewahrseins dauernd von Etwas erfüllt. Der Wechsel von Nichts zu Etwas, der sich immer und überall im Universum vollzieht, geschieht aber nicht vollkommen chaotisch. Normalerweise wird in Ihrem dunklen Nichts nach einer gewissen Regelmäßigkeit Licht gemacht, denn neben Zufälligkeit ist Strukturiertheit das Hauptmerkmal Ihres Welterlebens, es besteht also grundsätzlich aus neuer Information und redundanten Wiederholungen, aus Chaos und Ordnung. Zuweilen gleicht Ihre Welt dem Durcheinander eines Feuerwerks, in ruhigeren Zeiten gleicht sie einer Leuchtreklame, bei welcher das Aufleuchten der einzelnen Lämpchen zu homogenen Gestalten und kontinuierlichen Bewegungen organisiert ist. Falls sich Ihre Welt ausschließlich wie ein Feuerwerk ausnimmt, wird man Ihnen bald einen anderen Wohnort zuweisen, da Sie für Ihre Mitmenschen ein ziemliches Problem darstellen. Es werden sich dann professionelle Helfer um Sie kümmern. Falls hingegen in Ihrer Welt immer alles wie am Schnürchen läuft, ihre Welt nur aus Reklametafeln mit immer gleichen stereotypen Gestalten und Bewegungen besteht, wird man Sie zwar zu den verlässlichen Staatsbürgern zählen, doch die Langeweile könnte unerträglich werden. Halbwegs lustig wird das Leben erst dann, wenn Sie verstanden haben, daß Sie immer wieder etwas Feuerzauber erleben dürfen, und die auftauchenden Lichter des Feuerwerks dann zu neuen Reklametafeln organisieren sollen – wenn Sie können. Wenn sich Ihre Gestaltung dann auch noch sinnvoll in das bestehende Ambiente einfügt, wird sie von den anderen als ein neues Stück Welt akzeptiert und Sie werden als kreativer Neuerer gefeiert.

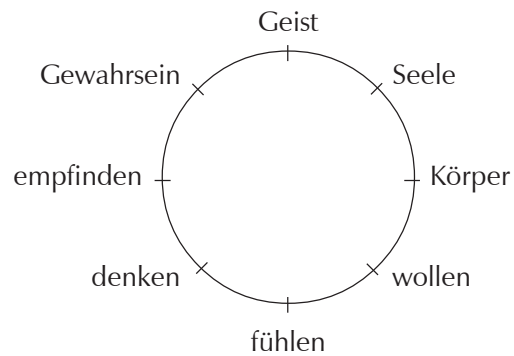
Doch wie kommt man in diese beneidenswerte Lage? Viele sind bereits dort, Genies, die einfach kreativ sind, ohne vorher groß darüber philosophiert zu haben, wie denn eigentlich die Welt funktioniert. Es sind zumeist Menschen, die auf der Feuerwerkseite des Lebens geboren sind. Die konnten gar nicht anders als ihr persönliches Chaos zu bändigen und kreativ werden. Bevor Sie nun, werter Leser, den ungleich verteilten Feuersegen als ungerecht empfinden, bedenken Sie erstens, daß es nicht jeder von den obengenannten zu Weltruhm gebracht hat, sondern daß so mancher einfach abgebrannt ist. Und die Erfolgreichen hatten es auch nicht immer leicht, oft haben sie sich die Finger gehörig verbrannt. Zweitens, und das sei besonders hervorgehoben und als unser Anliegen und Angebot verstanden, geben wir Ihnen zu bedenken, daß auch Sie die Möglichkeit haben Ihre Genialität zu erlernen. Anstatt mit dem Schicksal zu hadern, sollten sie von dieser Möglichkeit weitestgehenden Gebrauch machen.

Um Ihnen nun unser Angebot näherzubringen, haben wir uns trotz allem Respekt vor dem Humanum erlaubt, Sie schlicht als informationsverarbeitendes System zu begreifen. Denn ob Sie nun den Menschen als göttliches Wesen oder als eine molekulare Rechenmaschine zu verstehen belieben – wie jeder vernetzte PC ist auch der Mensch dadurch zu definieren, daß er Informationen empfängt, verarbeitet und sendet. Information aber ist letztlich immer Wirkung, also das, was Wirklichkeit erschafft. Gleichzeitig finden Sie aber natürlich auch eine bereits fertige Wirklichkeit vor, diese entspricht dem Netz, in welches Sie eingebunden sind, Ihrer Hardware und dem Betriebssystem, nach welchem Sie funktionieren. Leider sind die meisten Menschen damit nicht besonders gut vertraut. Daher konzentriert sich unsere Lektion zum einen darauf, Sie daran zu erinnern, welche Komponenten unverzichtbar zum Menschsein gehören, zum anderen auf das Bewußtmachen der aufregenden Tatsache, daß jeder Mensch ein offenes System ist, welches völlig neue Information aufnehmen kann, auch solche, welche noch nie ein anderer menschlicher Rechner auf seine Festplatte runterladen konnte. Doch von welcher Datenbank kommen diese neuen Informationen? Nun, erinnern Sie sich an die Erkenntnis, die all Ihre persönliche Wichtigkeit zunichte machte und gegen die Sie sich anfangs so gewehrt hatten, näm-

lich die Erkenntnis, daß Sie ein Nichts sind. Dieses Nichts ist identisch mit dem schöpferischen Ursprung von allem was war, ist und sein wird. In ihrem persönlichem Dasein ist dieses Nichts die Nahtstelle zwischen der unendlichen Informationsfülle des Chaos und der endlichen Information der Ordnung.

An dieser Stelle müssen wir auch pflichtgemäß eingestehen, daß unser respektloser Vergleich Ihres Daseins mit einer Rechenmaschine nicht ganz richtig ist. Sie sind nicht ausschließlich ein Blechtrottel, der nur vorgefertigte Informationen und Programme aus dem Netz runterlädt. Wann immer sie leer und offen sind, steht Ihnen die unendliche Datenbank des Chaos gratis zur Verfügung. Dieser Zugang steht ihnen dann offen, wenn auftretende Systemfehler den üblichen Ablauf Ihrer Programme durcheinanderbringen, was man gemeinhin als eine Krise bezeichnet, oder wenn Sie in der Meditation alle Programme abschalten und auf »leer« gestellt sind, oder wenn Sie sich einfach ihr Nichtwissen eingestehen und lange genug eine fragende Haltung einnehmen. Was dann geschieht, ist nicht einfach ein »download«, sondern muß ganz traditionell als Inspiration bezeichnet werden. Nur hierin unterscheiden Sie sich von anderen informationsverarbeitenden Systemen. Veränderungen durch zufällige Mutationen oder durch Lernen gibt es auch bei nicht-menschlichen Systemen, doch nur der Mensch kann wissen, daß er Nichts ist, und daß das Gewahrsein der Leere den Zugang zu Kreativität und Genialität bildet.

Neben Krise, Meditation und Frage ist auch eine besondere Art des Wissens geeignet, die schöpferische Offenheit zu erlangen. Aus diesem Grunde haben wir auch zur Metapher des Computers gegriffen, denn dieser Weg geht über das Kennenlernen der Grundkomponenten und des Betriebssystems, welches Ihnen der Kosmos zur Verfügung gestellt hat. Andererseits geht es um ein Entlernen, um ein Löschen falscher Programme, die in Ihrem Leben ihr Unwesen treiben und Sie daran hindern, Ihrer ureigensten Natur gewahr zu werden. Denn solange Sie die Gesamtheit der Systemkomponenten und Programme nicht kennen, sind Sie durch diese unbewußt bedingt. Damit Sie nun beginnen können, Programmierer ihres eigenen Lebens zu werden, haben wir anbei die Grundkonfiguration Ihres Bewußtseinscomputers zur Darstellung gebracht:



Aus jeder der sieben Komponenten können Informationen in Ihr Gewahrsein gelangen, als Sinnesdaten, Gedanken, Gefühle, Entscheidungen, Körpererfahrungen, Beziehungserlebnisse oder Vorstellungen und Visionen der imaginalen Welt. Über diese Komponenten können Sie auch ebensolche Informationen an ihre Mitwelt senden. Ob es sich beim Gesendeten und Empfangenen aber um Erkenntnisse oder Irrtümer, Beziehungsprobleme oder Harmonie, um Verspannungen oder Orgasmen handelt, hängt vom Zustand und Gebrauch ihrer individuellen 7 Komponenten ab. Ihre Gefühlskomponente etwa kann beispielsweise mit einem unzulänglichen Treiber ausgestattet sein, oder eine Programmschleife läßt dauernd eine kleine, schäbige Animation ablaufen, die Sie zur Verzweiflung treibt. Genauso erzeugt vielleicht die falsche Einstellung der Scanner ihrer 5 Sinne ein verzerrtes Abbild der Wirklichkeit. Zu Ihrer Entschuldigung sei vermerkt, daß Sie ja ersteinmal nichts dafür können, denn was durch die 7 Komponenten in ihr Gewahrsein gelangt, ist bereits organisiert und programmiert, bevor Sie noch selbständig zu denken beginnen. Dafür sind einerseits die Tugenden und Blödheiten Ihrer Eltern verantwortlich, andererseits die Erkenntnistiefe und Beschränktheit der lokalen Kultur, welcher Sie angehören. Auf einer tieferen Ebene aber gibt es eine natürliche Systemik, welche weder auf dem elterlichen noch auf dem zivilisatorischen Mist gewachsen ist, und das ursprüngliche Funktionieren ihres Lebens bedingt. Diese ursprüngliche Grundkonfiguration wollen wir kurz definieren:

0. Die Voraussetzung jeglicher Bewußtwerdung ist die Leere Ihres **Gewahrsein**, es ist das wahrnehmende Subjekt. Die Totalität aller möglichen Bewußtseinsinhalte läßt sich nun durch 7 Inbegriffe definieren, welche dem Gewahrseins als achtem (oder nulltem) bewußt werden können.

1. **Empfinden** ist die Welt der sinnlichen Erfahrung, welche Ihnen durch sehen, hören, riechen, schmecken und tasten vermittelt wird.
2. **Denken** ist die Welt der Sprache, welche uns Kommunikation und das Entwickeln von alltäglichen als auch wissenschaftlichen Strategien ermöglicht.
3. **Fühlen** ist die Welt der 4 Triebe Sicherung, Aggression, Nahrung und Reproduktion. Als Motive, Wünsche und Träume sorgen sie für die Erhaltung des Organismus, treiben zu Entfaltung und Wachstum an.
4. Das **Wollen** ist leer, doch auf die Welt der Kräfte aller Art gerichtet. Ansatzpunkt jeglichen Handelns ist das Wählen, das Richten der Aufmerksamkeit auf irgendeine Kraft oder energetische Äußerung in diesem Universum. Im Entscheiden und Entschließen greifen wir verändernd in die Welt ein. Das Wollen ist also der »Schalter«, durch welchen wir uns einerseits dem Feuerwerk der Schöpferkraft öffnen, andererseits unsere Erleuchtungen in Sinn und Ordnung verwandeln.
5. Die **Seele** ist die Welt der personalen Beziehungen. Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Sohn und Tochter sind die 6 möglichen Rollen, welche im komplexen Spiel der gesellschaftlichen Prozesse eingenommen werden. Hier ist der Stoff, aus dem die Beziehungsprobleme sind, denn die unbewußten Eltern-, Erwachsenen- und Kind-Ichs geben reichlich Gelegenheit zu Manipulationen und Abhängigkeiten aller Art. Hier passieren Verwechslungen wie jene von Papa und Chef, oder daß sie etwa meinen, Mamas Anstandsregeln könnten ihren guten Ruf sichern, anstatt daß Sie die eigenen Werte finden, für die Sie einstehen und die Ihre echte Integrität und Autorität begründen. Alle gesellschaftlichen Interaktionen vollziehen sich auf Basis dieser sechs Rollen, doch nur wenn Sie immer wieder hinter diese Rollen treten, ist echte seelische Begegnung in der Gegenwart möglich.
6. Die **Seele** ist die Welt der personalen Beziehungen. Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Sohn und Tochter sind die 6 möglichen Rollen, welche im komplexen Spiel der gesellschaftlichen Prozesse eingenommen werden. Hier ist der Stoff, aus dem die Beziehungsprobleme sind, denn die unbewußten Eltern-, Erwachsenen- und Kind-Ichs geben reichlich Gelegenheit zu Manipulationen und Abhängigkeiten aller Art. Hier passieren Verwechslungen wie jene von Papa und Chef, oder daß sie etwa meinen, Mamas Anstandsregeln könnten ihren guten Ruf sichern, anstatt daß Sie die eigenen Werte finden, für die Sie einstehen und die Ihre echte Integrität und Autorität begründen. Alle gesellschaftlichen Interaktionen vollziehen sich auf Basis dieser sechs Rollen, doch nur wenn Sie immer wieder hinter diese Rollen treten, ist echte seelische Begegnung in der Gegenwart möglich.
7. Der **Geist** ist die Welt der Imagination und Vorstellung ganzheitlicher Bilder und Gestalten. Er ist nicht der Bodensatz des kulturellen Lebens in Sinne der Welt 3 von POPPER, die als Bibliotheken und ähnliche Institutionen erkennbar ist. Vielmehr ist Geist das Erregende im Sinne der chinesischen Philosophie, das was uns erschüttert und ergreift. Der Geist ist immer Zukunft, das Zukommende, aus welchem wir unseren ureigensten Weg kreieren.

Das Urereignis, welches für alles verantwortlich zeichnet, haben wir schon eingangs vorgestellt, es ist der Schritt von Nichts zu Etwas, von Null zu Eins. Dieser Prozeß vollzieht sich myriadenfach in jedem Augenblick und erschafft unser Universum. Im Mikrokosmos ist es die Aktualisierung der Quanten als Masse/Energie, im menschlichen Bewußtsein das Gewahrwerden einer Information, makrokosmisch die Aktualisierung der Raumzeit, des Alls im Urknall. Als Wollende stehen wir dieser Urkraft gegenüber, können uns ihr öffnen oder verschließen.

5. Der **Körper** ist die Welt des organischen Zusammenhangs; Aufbau und Funktion beruhen auf dem genetischen Code. Der Körper ist unsere Habe, unsere Anlage, welche wir von der Vergangenheit geerbt haben, oft genug in Form muskulärer Verspannungen. Wirkliches In-Besitz-Nehmen erringt man nur durch Entwicklung des Körpergewahrseins, die Erfahrung der Körperganzheit durch den kinästhetischen Sinn.

Dies sind also in knappen Worten die Bewußtseinskomponenten mit deren Möglichkeiten und Eigenschaften. Es läßt sich noch viel mehr darüber sagen, Sie werden aber verstehen, daß wir Ihre wertvolle Aufmerksamkeit nicht über Gebühr strapazieren wollen. Den Hinweis, wie der nächste Schritt zum tieferen Verständnis Ihres Bewußtseinscomputers aussieht, wollen wir Ihnen trotzdem noch zumuten.

Im ersten Schritt haben wir Sie zu einem Nichts reduziert, im zweiten ihre 7-fältige Grundkonfiguration, ihr fundamentales Etwas, welches sie mit allen Menschen teilen, bewußt gemacht. Im dritten Schritt wollen wir sie nun schließlich zu ihrer wahren Lebensgröße aufblähen, wobei sie nun festgestellt werden, daß sie eigentlich in einer

zwölfältigen Lebenswelt existieren. Die 4 zeitartigen Funktionen empfinden, denken, fühlen und wollen kombinieren sich mit den 3 raumartigen Bereichen Körper, Seele und Geist zu 12 Raumzeit-Sphären, traditionell als die 12 Tierkreiszeichen der Astrologie bekannt. Letztere hält für Sie einen reichen Schatz an Wissen bereit, und einen noch reicheren an Quatsch, denn zugegebenerweise ist die königliche Kunst heute ziemlich heruntergekommen. Besitzen sie aber den rationalen Schlüssel der hier vorgestellten Inbegriffe, so können sie selbst in den schäbigsten Astrologiebüchern einige brauchbare Informationen finden und die Spreu vom Weizen trennen. Vielleicht sind Sie in der Lage, mit Hilfe unserer Inbegriffe sogar dem schwülstigsten Geraune aus dem esoterischen Blät-

kreis der Körper des Großen Menschen, nach diesem Muster ist die menschheitliche Zivilisation organisiert. Die Funktionen und Kapazitäten der 12 Körperteile und inneren Organe müssen Sie, werter Leser, durch analoges Schließen in ihrer individuellen Lebens Ganzheit und in der kollektiven Zivilisation selber wiedererkennen, bzw. sich darauf einstimmen und Ihr Leben danach organisieren.

Wie Sie sehen, läßt unsere Mitteilung an Knappheit nichts zu wünschen übrig, Sie werden schon mehr tun müssen, als diese Mitteilung zu lesen, wenn Sie Meister ihres Bewußtseinscomputers werden wollen. Was wir Ihnen aber trotz aller Kürze nicht vorenthalten dürfen, ist eine Auflis-

		persönlich	zivilisatorisch	körperlich
I Widder	Seele-wollen	Persönlichkeit	Politik	Kopf /Nervensystem
II Stier	Körper-empfinden	Besitz	Kunst	Nacken/Haut
III Zwilling	Geist-denken	Werdegang	Wissenschaft	Arme/Lungen
IV Krebs	Seele-fühlen	Familie	Ernährung	Brust/Magen
V Löwe	Körper-wollen	Meisterung	Pädagogik	Rücken/Herz
VI Jungfrau	Geist-empfinden	Arbeit	Wirtschaft	Bauch/Gedärm
VII Waage	Seele-denken	Gemeinschaft	Recht	Hüfte/Nieren
VIII Skorpion	Körper-fühlen	Tod	Exekutive	Genitalien/Ausscheidung
IX Schütze	Geist-wollen	Aufgabe	Religion	Oberschenkel/Leber
X Steinbock	Seele-empfinden	Beruf	Staat	Knie/Gelenke
XI Wassermann	Körper-denken	Freunde	Kultur	Unterschenkel/Skelett
XII Fische	Geist-fühlen	Erfüllung	Medizin	Füße/Milz

terwald etwas Sinn zu entnehmen und sich selber einen ersten Reim auf das Ganze zu machen. In der Hoffnung auf solch selbständiges Erarbeiten der relevanten Einsichten wollen wir Ihnen dennoch zumindest eine skizzenhafte Darstellung der zwölf Aspekte Ihrer möglichen Lebens Ganzheit zu liefern:

Die 12 sind zeitlich und räumlich zu verstehen, zeitlich als 84-jähriger Lebenskreis, bei welchem alle 7 Jahre ein anderes Lebensthema in den Vordergrund tritt, räumlich als jene Weltzwölfel, deren Berücksichtigung eine ganzheitliche Lebensführung ermöglichen, denn die 12 sind ein Bild des integrierten Körpers vom Kopf bis zu den Füßen. Lassen sie eines aus, so ist ihr Leben genauso reduziert, als ob sie ein Organ oder Körperteil nicht gebrauchen würden. Zugleich ist der Tier-

stung der Verarbeitungsmodi, welche Sie auf das auf Sie einstürmende (oder eintröpfelnde) Leben anwenden sollten. Es gibt neun dieser Verarbeitungsmodi, mittels welcher Sie auf die einwirkende Information, welche Ihnen Ihr Leben anbietet, rückwirken können:

1. heilen
2. gestalten
3. erkennen
4. sorgen
5. unternehmen
6. kommunizieren
7. kämpfen
8. verantworten
9. entwerfen

Es sind die neun Planeten unseres Sonnensystems, an diesen können Sie die variable Konstellation der

neun Wirkweisen ablesen. Sie bestimmt die Wirklichkeit und die daraus resultierenden Möglichkeiten in jedem Augenblick. Von besonderem Interesse für Sie dürfte dabei die Konstellation im Augenblick Ihrer Geburt sein, denn das Geburts-horoskop ist Ihr persönlicher Schaltplan, aus welchem Sie entnehmen können, wie die neun Verarbeitungsmodi bei Ihnen zusammenwirken, und in welchen der zwölf Raumzeit-Sphären Sie besondere Aktivitäten entwickeln sollten.

Die neun Wirkweisen entspringen den Qualitäten der 9 Zahlen selbst. Eigentlich sind die Zahlen der Urstoff, aus welchem alle Informationen gebaut sind, die Information der Hardware wie der Software ihres Kosmos verdankt ihr Sein den Zahlen. Somit sind Sie also in eine durch die Zahlen

vorgefertigte Welt hineingeboren worden, als User und potentieller Programmierer können sie diese dennoch nach eigenen Maßgaben teilweise verändern. Auf dieser Ebene der Einsicht stehen Ihnen dann die neun Zahlen als die besagten Verarbeitungsmodi zur Verfügung. Neben dieser Liste der Wirkweisen gibt es noch drei weitere Listen, wo die neun als Sprachkategorien, als emotionale Entwicklungskrisen und als metaphysische Wesenheiten definiert sind, doch davon ein andermal.

Um das ganze abzurunden, wollen wir abschließend noch den 12-fältigen menschlichen Kosmos und die neun Wirkweisen in ihrem systemischen Zusammenhang darstellen, also den Tierkreis mit dem darin integrierten Enneagramm der neun Zahlen.



PS: Eine vollständige Gebrauchsanweisung Ihres Bewusstseinscomputers können wir leider nicht liefern, verweisen Sie daher an das RAD (Raumzeit-Administration für Demiurgen) und verbleiben hochachtungsvoll

Die Firma

GOTTFRIED VON EINEM

24. 1. 1918 - 12. 7. 1996

*»Ich bin überall. Bin das Blatt, bin das Licht, bin die Erde.
Ich bin die Luft, die brennende, glühende Luft.«*

· 21. 9. 1982 in Ossiach ·

*»Man muß lernen, mit den Toten zu sprechen –
und mit den Lebenden zu schweigen.«*

· 29. 1. 1987 am Rindlberger Kamin ·

*»Es ist schön, weil ich zwischen Tod und Leben fühle.
Ich weiß mich jetzt in beiden
von unendlicher Liebe strahlend umfassen.«*

· Rindlberger Komponierzettelchen vom 2. 8. 1987 ·

*»Enden werde ich leise ins Licht entschwindend,
mit allem schwerelos verbunden. Es wird erfüllte Stille sein.«*

· Rindlberger Komponierzettelchen vom 29.12. 1987 ·

*»Wieso hab ich das Gefühl, unter freiem Himmel zu sitzen?
Die Materie wird immer durchlässiger für mich.«*

· Im Oberdünbacher Zimmer
am Donnerstag-Abend, als er zu sterben begann ·

DAS VERSTÄNDNIS DER CHAKRAS IN BEZIEHUNG ZUM RAD

Die Null im Urkreuz des Rades ist der unerschöpfliche Urgrund und Ursprung, der die neun Schöpfungsprinzipien birgt.

In Beziehung zu den Chakras ist die Null die Urenergie, jenseits von Ort und Zeit, im überall. Im Menschen aktualisiert sie sich siebenfältig in seiner »kosmischen Flöte«. Viele Energieströme und Energiezentren sind im Materiebereich des Körpers wirksam. Aber was wir sind – Materie, Energie, Information – unsere Identität beruht auf der Sieben, die sich in der Achse von unten nach oben, von der Erde zum Himmel reihen: den vier Wirkweisen, empfinden (Wahrnehmung), denken, fühlen, wollen in den drei Bereichen, dem Körper, der Seele und dem Geist.

Der Vergleich mit der Flöte ist ein anschaulicher. In der Schöpfung hat alles seinen Ort, seine Zahl, seine Schwingung. Die Flötenlöcher, Orte der Leere, sind Potentialitäten, die über Maß und Zahl eine bestimmte Schwingung hervorrufen, wenn es einen Bläser gibt – ebenso die Chakras.

Die sieben Komponenten des Bewußtseins im Denken rational zu unterscheiden ist erstmaliges Anliegen der Wassermannzeit, wobei die denkerische Unterscheidung zur Grundlage des Verständnisses der Erfahrung wird – wie ja auch die Unterscheidung der Komponenten anderer Bereiche des technischen Zeitalters ihre kombinatorische Verbindung zuläßt.

Die Kenntnis der Chakras, wie wir sie heute in allen Yogabüchern dargestellt finden, ist uns aus Indien zugekommen – dem Kontinent des Körperempfindens. Der Zusammenhang Körper - Energie ist der indischen Begabung unmittelbar zugänglich, obwohl er in allen Kulturen teilweise auftaucht. Diese unmittelbare Erfahrung wird im Hatha- und Rajayoga angestrebt. Die indische Zuordnung der Bilder – Elefant · Schlange · Lotusblüte – ist sicherlich bedeutsam aber allegorisch. Die Zuordnung der Farben des Regenbogens dagegen, einer Siebenenersequenz zu einer anderen, kann als Korrespondenz die Kraft der Vision in die Realität einbinden.

Die Klärung der Ordnung und Rolle der acht Grundbegriffe im RAD wird aus den Analogien zu

den Rechnungsarten, Dimensionen und den Attraktoren einsichtig. Die systemische Ordnung im Rad wird in sich und aus sich verständlich und be richtigigt Zuordnungen vergangener Epochen.

Wenn wir nun im Rad die sieben Grundbegriffe, die Komponenten des Bewußtseins, im Nacheinander – Zeit ist Nacheinander – ablesen, finden wir den Aufbau der Chakras als potentielle Energien im Wirkfeld. Nach vorne wirken und handeln wir in unserer endlichen Welt. Die vier Wirkweisen in den drei Kraftfeldern verbinden sich zu einem Kraftstrom, der in der Wirbelsäule von unten nach oben und von oben nach unten verläuft – was unsere Verwandtschaft mit den Bäumen ausmacht.

Wir können diese Gelegenheit mental nachvollziehen, indem wir meditativ die Intention erwecken: im Muladhara (1) an die Wurzel der Wahrnehmungskraft (empfinden) zu kommen, diese im Swaddhistana (2) mit dem Ursprung der Denkkraft zu verbinden, im Manipura (3) alle festgefahrene Emotionen durchstoßend, an den Born der Wunschkraft, der Anteilnahme zu gelangen, um diese Fühlkraft im Anahata (4) zur spontanen Entscheidung werden zu lassen, zu einem Wollen, das der Leere entspringend dem Lebensganzen und Weltganzen entspricht.

Im Vishuddha (5) können wir an diesem Ort den eigenen Körper und die Körperwelt als Born der Freude entdecken, um sie zum Quell der Freude zu machen, und in Verbindung zum Ajna (6) die Ichbilder durchstoßend in unseren Seelen grund eindringen, der uns den Reichtum der Kommunikation mit allen Wesen vermittelt, um letztlich im Sahasrara (7), der imaginalen Welt des Geistes, die Beziehung zum Ganzen, die Teilhabe am Ganzen zu erahnen. (Im Hathayoga ist das Gewahrwerden der eigenen Körperganzheit der erste Schritt zu jener Erfahrung.)

Auf diese oder ähnliche Weise können wir uns die Siebenfältigkeit der Chakras ins Bewußtsein rufen. Freilich sind sie auch unbewußt in jedem Akt der liebenden Zuwendung verbunden.

In der Arbeit mit GURDJIEFF, meinem ersten Lehrer, spielte die Unterscheidung der Sieben,

besonders der vier Funktionen eine wesentliche Rolle. Ich habe sie später in den Chakras integriert und meinen Schülern weitervermittelt.

In der Begegnung mit nordamerikanischen Indianern und ihrem »Sacred Count« ist uns die Qualität der Raumrichtungen bewußt geworden. Sie standen schon lange, zusammen mit den Trigrammen auf der Tafel, wir wußten aber mit der Information nicht viel anzufangen. Die indianischen Freunde haben ihre Wesenheit in unserem Bewußtsein zum Leben erweckt; das Verständnis hat sich immer weiter geklärt und vertieft.

Die 8 Richtungen weisen ins Unendliche, aber sie beginnen hier »just here« sagt DON JUAN zu CASTANEDA; »eine ungeheuerliche Information – wenn du dies bloß verstündest« – so ungefähr lautet der Satz, der mich tief beeindruckt hat. Die Richtungen verbinden endlich und unendlich. Sie sind acht Kraftlinien verschiedener Wesensart, die die Erde »tragen«, und wo immer wir ihrer bewußt werden, sind wir in ihrer Mitte.

Die Himmelsrichtungen dienen nicht bloß der Orientierung auf der Erde und im Tierkreis. Nicht umsonst heißen sie *Himmels-Richtungen*. In Verbindung von unendlich mit endlich wird der Raum wieder zum »Heiligen Raum«, der über die Achse oben und unten zehn Richtungen aufweist.

Wenn wir uns dem Himmel zuwenden, weiten wir uns im unendlichen Überall, der absoluten Leere, dem *Urgrund*, erfüllt vom Schöpferischen, sich selbst Zeugenden, dem *Ursprung* – beide geeint in »Jenem«, jenseits der Vorstellung. Und doch: In jedem Zeitalter braucht das Göttliche einen neuen Namen, dem Vorstellungsvermögen der Zeit entsprechend, um die Kommunion mit seiner Wesenheit zu ermöglichen.

Wenn wir uns in unserer Achse in das Herz der Erde versenken, erreichen wir die Mitte des Endlichen.

Wir können die acht Himmelsrichtungen als Kraftströme aus dem All erleben, wenn wir uns der Achtfältigkeit in Beziehung zur Mitte, wie im Steinkreis des Erdheiligtums, bewußt machen und uns der Mitte zuwenden. Dann empfangen wir in unserem Energiefeld von rückwärts, um nach vorne im Wirkfeld zu handeln.

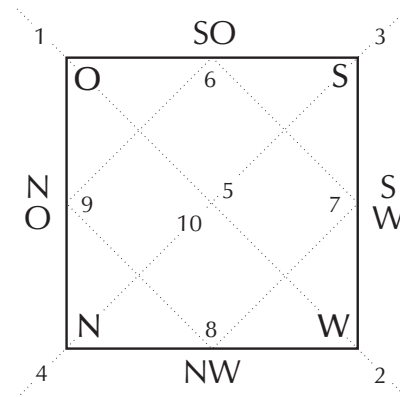
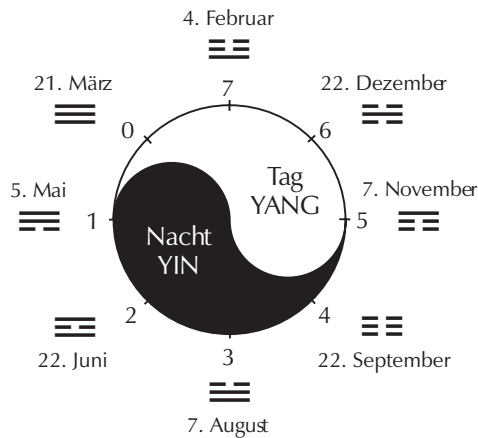
Die Wesensart der Richtungen habe ich als Wesenheiten in meiner Schrift »Der heilige Raum«

beschrieben. Ein andermal sind sie in einer Botschaft als Fenster zum All dargestellt und ihre Wesenheit als Engel bezeichnet:

- O Der Engel des östlichen Fensters eröffnet den nächsten Schritt, die führende Vision.
- W Der Engel des westlichen Fensters nimmt die Angst vor dem Tod und gibt die Kraft, für sich nackt einzustehen.
- S Der Engel des südlichen Fensters gibt Vertrauen und Unbekümmertheit.
- N Der Engel des nördlichen Fensters findet immer wieder die Dunkelheit, um das Licht aufzunehmen und in Weisheit zu handeln.
- SO Der Engel des südöstlichen Fensters zeigt, an wem du anknüpfen kannst, welche Linie der Vergangenheit von dir verlangt, sie fortzusetzen.
- SW Der Engel des südwestlichen Fensters bringt dir Glück, läßt dich das Unmögliche wagen, wodurch ein neues Bild in die Wirklichkeit tritt.
- NW Der Engel des nordwestlichen Fensters sorgt dafür, daß kein Mensch auf der Erde, aber auch kein anderes Lebewesen vernachlässigt wird.
- NO Der Engel des nordöstlichen Fensters offenbart die persönliche Mitwirkung am Werk und läßt euch verstehen, wie der eigene Sinn für andere nützlich werden kann.
- Mitte Der Engel der Mitte trägt das Gesicht des Menschen im All und alle Engel sind ihm zugewandt. Aus dieser Mitte des Einenden Einen hebt jede Arbeit an.

»Wesenheit«, wie für den Schamanen der Geist des Feuers, der Gewässer, der Winde, ermöglicht im Bewußtsein die Kommunikation.

Aber gehen wir zurück zum Rad und den Chakras. Die Richtungen sind auch Faktoren der endlichen Welt, aus der Beziehung Erde-Sonne-All hervorgegangen. Wir wollen nun die Raumzahlen im Rad in Beziehung zu den acht Grundbegriffen und 1 Ging-Trigrammen ablesen. Um uns im Raum zu orientieren, schlagen wir notwendig das Kreuz; damit ist die Form des Quadrats gegeben: Raumquadrat, Zeitkreis. Die Null verräumlicht sich in der Eins – Osten 1, 2 der Westen, 3 Süden, 4 Norden, 5 Mitte.



- In 1, O kommt uns die schöpferische Kraft des Gewähr-Seins zu.
- In 2, W trägt uns das Wollen;
- in 3, S die reine Kraft der Seele,
- in 4, N das verbindende Denken.
- 5, Mitte der Ort des empfangenden Menschen.
- 6, SO verbindet uns mit dem Geist der Ahnen,
- 7, SW mit den Lebenskräften und den Helfern im Diesseits der Körperwelt,
- 8, NW fühlen – öffnet die Brücke zu den kosmischen Helfern, den Engeln,
- 9, NO empfinden – birgt die Beziehung zu den Wirkkräften des All (Musen).
- In 10, Mitte wird der Mensch seiner Herkunft im All bewußt.

Betrachten wir nun den Einklang der Raumfaktoren mit jenen der Zeit im Wirkfeld, in Beziehung zu den sieben Chakras, ergänzt durch die Zentren 8, 9, 10 des aufrechten Menschen.

In den Heilungsvorgängen berücksichtigen unsere indianischen Freunde zehn Energiezentren im menschlichen Körper. Ein bekannter österreichischer Maler hatte eine seltsame Erfahrung des »automatischen Zeichnens«. In erstaunlicher Geschwindigkeit wurde seine Hand geführt, um menschliche Figuren darzustellen, die an den Knien und Füßen kreisrunde »Chakras« aufwiesen. Ihre Bedeutung war ihm damals unverständlich. Was sollte ihm dieser Hinweis sagen?

Chakras

im Wirken empfangend

- 1 empfinden *Gewahrsein/das Schöpferische*
Ist das unassoziative Wahrnehmen von der schöpferischen Kraft der Erleuchtung getragen? Hilft uns diese Eingebung die Welt zu erkennen wie sie ist?
- 2 denken *wollen*
Der unmittelbare und nächste Denkschritt (wie in den *martial arts*) aktualisiert sich durch die Kraft des Wollens.
- 3 fühlen *Seele*
Auf der Kraft des Vertrauens der Seele beruht die freudige Anteilnahme im Fühlen.
- 4 wollen *denken*
Die Denkkraft, die uns vom Norden über den Polarstern zukommt, erfaßt die gesamte Situation, und befähigt aus dem Überblick unvoreingenommen zu entscheiden (wollen).
- 5 In fünf ist der Mensch nicht nur allseitig empfangend, sondern stellt sich dem Leben in seiner Inkarnation; damit gibt er »sich« zurück, steht im Austausch, und alle Wesen freuen sich über seine Bereitschaft.

Mit den Wesenheiten 6, 7, 8, 9 zu verkehren, sie als gleichwertige Quellen der Fülle zu erleben, ist uns noch fremd. Aber im Bestreben der ganzheitlichen Schau nähern wir uns den Indianern und Schamanen, für die alle Wesenheiten des Kosmos eigentlich eine große Familie bilden. Die Abgeschlossenheit der Weltbilder der Fischezeit, so wie

Zeit				Raum				
☰			10 Sein	Himmelsleiter	♁	Mensch im All	Mitte	
☷	Sahasrara	Geist	7 Körper		♃	Elementale	SW	☰
☱	Ajna	Seele	6 Geist		♁	Ahnen	SO	☷
☱	Vishuddha	Körper	5 Urwort		♂	Mensch	Mitte	
☱	Anahata	wollen	4 denken		☉	Tiere	N	☱
☲	Manipura	fühlen	3 Seele		♀	Pflanze	S	☱
☱	Swaddhistana	denken	2 wollen		♁	Mineral	W	☱
☱	Muladhara	empfinden	1 Gewahrsein		☽	Feuer	O	☱
			8 fühlen		♁	Engel	NW	☱
			9 empfinden		♃	Musen	NO	☱

die eigene Menschwerdung mit 1, 2, 3, 4, 5 sind nicht mehr im Vordergrund. Das Wirken des Menschen als kosmisches Individuum verlangt 6, die Beziehung zu den Ahnen als Lehrer der Menschheit, 7, zu den Naturgeistern – Körper – den Helfern im täglichen Leben, um Mut und Ausdauer, Heiterkeit und Gelingen zu haben, zu 8, den »Engeln«, den Boten aus dem Jenseits, Mittlern zwischen dem Endlichen und Ewigen, und letztlich 9, den Mächten des kosmischen Zusammenspiels, den Wirkkräften im Wandel als Inspiratoren im neunfältigen Tun – deren Eingebung bei uns auf die Kunst begrenzt, den »Musen« zugeschrieben wurde. Aber heute, wo jeder Erwachsene in seiner Medizin, sei es über Erziehung, Buchhaltung, Handwerk eine Kunst ausübt, zum Meister werden kann, heute, wo das geplante Zusammenwirken in Beruf und Staat zusammenbricht, wird jedem die Beziehung zu den Wirkkräften des All neue Möglichkeiten, neue Kombinationen im Tun eröffnen.

Chakras

im Wirken		empfangend
<p>6 Seele</p> <p>In sechs entfaltet sich das Ich getragen vom Geist der Ahnen, gründet auf der Geistesgeschichte, wird zum Glied der goldenen Kette.</p>		<p>Geist</p>
<p>7 Geist</p> <p>In sieben erfaßt der Geist die körperliche Realität, die Materie, wird von dieser getragen (wie es auch der Kopfstand des Hathayoga andeutet). In sieben stehen dem Menschen die Erdnahen, die Elementale bei, wenn er ihre Eigenart erkennt und Gemeinsamkeit mit ihnen anknüpft.</p>		<p>Körper</p>

Mit sieben hat der Mensch die Komponenten seines Bewußtseins im eigenen Kraftfeld des Leibes verbunden. Der Aufrechte wendet sich nun in acht einem weiteren Zusammenhang zu.

8 *fühlen*
In 8 des Raumes geht es im Fühlen nicht mehr um Partnerschaft und Familie, oder persönliche Wünsche. Dieses Fühlen birgt und verwirklicht die Sehnsucht der Einstimmung in das Ganze, mit Hilfe der Engel selbst Brücke zu werden, um im diesseitigen Tun den Himmel auf die Erde zu bringen.

9 *empfinden*
Der Schreitende wird in seinem Mitwirken am Ganzen von den Wirkkräften des Kosmos getragen.

10 Zehn ist die Zahl der Vollendung, der potentiellen höchsten Möglichkeit, wie sie uns in den Begriffen Schönheit, Wahrheit, Güte vorschwebt. Zehn ist auch die Zahl menschlicher Vollendung im Sinnbild des Menschen im All. Als Chakra ist es das höhere Selbst das jenseitige Subjekt, das sich im Körper integrieren will, aber auch entschwebt, wenn die Umstände dies nicht zulassen.

ELISABETH KÜBLER-ROSS beschreibt dieses wahrnehmende Subjekt aus Berichten von Menschen, die zufolge schwerer Unfälle an der Grenze zwischen Leben und Tod mit diesem Subjekt identisch waren, und die Trennung vom Körper in Seligkeit erfuhren.

Die Zehn steht auch im pythagoräischen Zahlenkreuz »außerhalb«.

Mein Unterfangen, den Zusammenhang dieser Zeit- und Raumfaktoren in seiner unzähligen Vielfalt der Auswirkungen in Worte zu fassen, ist freilich keine Festlegung, sondern vielmehr eine Anregung zu weiterer Betrachtung.

Über eine »Botschaft« zu den Festen im Erdheiligtum wurde uns nahegelegt, die Zeitqualitäten der Himmelskörper als Himmelsleiter in Beziehung zu den Richtungen und Chakras zu erleben.

Die Zeitmaße der Umläufe stellen eine »neutrale« Schwingung dar, die nicht wie die Planeten im Aspektgefüge des Tierkreises eine ganze Skala der Wirkungen von erfreulichen bis unerfreulichen

hervorrufen können. In ihrem Zeitablauf »zeitigen« sie nicht, bewahren aber dennoch ihre abstrakte Sonderheit und Wirklichkeit. Der Vogelflug ist nicht der Vogel, hinterläßt aber eine ganz bestimmte Spur, die die Schwingung des Vogels in sich trägt und nicht auszulöschen ist.

Die Himmelsleiter

- | | | |
|----|-------|--|
| 1 | O | Im Muladhara spiegelt die Mondlichkeit, die Idee des Vollmondes die Realität der Vision des Ostens. |
| 2 | W | Durch die Exaktheit des Merkurischen trifft der nächste Schritt ins Ziel. |
| 3 | S | Auf der dritten Stufe fördert die unsichtbare Wesenheit der Venus Wachstum und Entfaltung. |
| 4 | N | Das Sonnenhafte verleiht dem Anahata Strahlkraft. |
| 5 | Mitte | Die erneuernde Initiative, in der Marsbahn geborgen, kann der Menschwerdung dienen. |
| 6 | SO | Über die jupiterische Schwingung integrieren wir uns in die Welt der Ahnen. |
| 7 | SW | Die Lebensumstände bewältigen wir gemeinsam mit den Elementalen über den Saturnumlauf als siebte Stufe der Himmelsleiter. |
| 8 | NW | Uranus, der als Zeitmaß den Werdegang des menschlichen Lebens umfaßt, läßt uns die Beziehung zu den Helfern im Jenseits erkennen. |
| 9 | NO | Im Sinne des Neptun ist der Mitmensch in allen Schritten der Verwirklichung einbezogen. |
| 10 | Mitte | der Plutoumlauf – Geist des Bewegenden im Vorgang der Verwirklichung – hier an höchster Stelle, der Zehn, die null und eins verbindet, was mag uns die andeuten? Die Teilhabe und Mitwirkung am letztlich unerforschlichen Ganzen? Wie können wir in Ehrfurcht und mit Intuition mit unserem Entwurf am Ganzen mitwirken? Diese Zehn als Plutobahn bleibt das Ideal des Zeitalters der Mitarbeit, das wir mit unserem Leben beantworten. |

GOTT, ZAHL UND WIRKLICHKEIT

Der Mensch lebt in der Wirklichkeit. Doch braucht er sich dessen nicht bewußt zu sein: an Stelle der Wirklichkeit kann er in einer eingebildeten Welt leben, einer Welt, in welcher die Daten seiner Erfahrung aus seiner Vorstellung heraus zu einem phantastischen Bild ergänzt werden. Der Mensch kann sich also irren. Während das Tier ein Korrektiv seines Handelns aus seinem unbewußten Drang, aus seinem Instinkt erfährt, schafft die Vorstellung des Menschen eine eigene menschliche Umwelt; er muß sich ein Korrektiv, welches die Rolle der Instinktsicherheit übernehmen könnte, durch bewußte kritische Arbeit bilden.

Nicht nur er selbst, sondern auch sein Weltbild und die Lebensform, die er sich aus diesem Weltbild geschaffen hat, muß zum Gegenstand seiner kritischen Untersuchung werden, bis daß er zur ursprünglichen Wirklichkeit durchgestoßen ist. Dies Durchstoßen zu der ursprünglichen Wirklichkeit ist die Aufgabe der Philosophie: ihr obliegt es, als höhere Oktave der tierischen Instinktsicherheit eine kritisch-bewußte Gewißheit zu erlangen. Der Ansatz hierzu zeigt drei verschiedene Richtungen:

- Erstens, die Richtung auf die qualitative Mannigfaltigkeit des Alls, welche wirklichkeitsgerecht zu spiegeln wäre;
- zweitens, die Richtung auf einen möglichen Ursprung des Alls, aus welchem die ganze Mannigfaltigkeit entspringt, und in der der Mensch auch seinen eigenen Ursprung erföhre, und
- drittens, die Richtung auf die Erkenntnis der Gesetze und Prinzipien, deren Zusammenwirken die Mannigfaltigkeit in Erscheinung bringt.

Die erste Frage wird in der Beschreibung gelöst, die zweite bildet den Gegenstand der Religion, und die dritte ist das Anliegen der Wissenschaft. Ihre Synthese ist das Anliegen der Philosophie: gelingt es, die Wirklichkeit eindeutig zu bestimmen, das Verhältnis zu ihrem Ursprung zu klären, die Prinzipien zu ergründen, dank derer sie in Erscheinung tritt, und schließlich das System dieser Prinzipien zu entdecken, dann könnte die Philosophie dem Menschen ein Orientierungsorgan erwecken, welches ihn auf höherer Ebene als der Instinktsicherheit des Tieres sein Leben sinngemäß zu führen erlaubt.

Mit diesem letzten Satz sind wir nun zum Kernbegriff der Philosophie vorgestoßen, dem *Sinn*. Dieser Sinn umfaßt die drei philosophischen Bereiche:

- in der Wirklichkeit werden die Daten der sinnlichen Erfahrung über die Sinne wahrgenommen und in Worten gefaßt;
- der Zusammenhang aller dieser Daten weist auf den Sinn der Welt, auf ihren Ursprung zurück und läßt sich nur aus ihm ergründen;
- und die Prinzipien und Gesetze zeigen an, wie es zu Sinneszusammenhängen kommt; das heißt, wie sich die einzelnen Kräfte und Erscheinungen zu neuen qualitativen Ganzheiten zusammenschließen können, welche selbst wieder Gegenstand eines Wortes, also eines eigenen Sinnes werden.

So bedeutet Philosophie die Beantwortung aller Fragen nach dem Sinn; und das System aller dieser Worte und Sinne, wenn es vollendet ist, bedeutet das ursprüngliche System der Philosophie, dessen Ansatz wir im folgenden zu bestimmen versuchen wollen.

Unsere erste Frage ist: *Was ist Wirklichkeit?*

Die Wirklichkeit ist die unendliche Mannigfaltigkeit des Alls, die sich in steter Bewegung befindet und nach den Inbegriffen von Raum, Zeit und Qualität beschreibbar wird.

- Sie ist unendlich dem *Raum* nach als potentielle Ausdehnung;
- sie ist unendlich der *Zeit* nach als potentielle Folge;
- und sie ist unendlich der *Mannigfaltigkeit* nach, der Qualitäten, die in immer neuer Variation entstehen und damit auch neue Kausalketten oder Raum-Zeit-Zusammenhänge in die Erscheinung bringen.

Diese Wirklichkeit ist nicht auf die Erde und die menschliche Welt beschränkt: was immer dem Menschen erfahrbar oder auch nur denkbar ist, gehört dieser gleichen Wirklichkeit zu. So ist das menschliche Bewußtsein anders als das der Tiere und anderer Lebewesen geortet: sein Koordinatensystem bildet das sich ausdehnende All, mit allem,

was es enthält oder noch aus sich hervorbringen mag. Die menschliche Umwelt ist der Kosmos. Die Erreichung des kosmischen Bewußtseins bedeutet das Durchstoßen zu der wahren Wirklichkeit, innerhalb derer der Mensch erst seine echte Orientierung finden kann.

Die Wirklichkeit ist unendlich, was Raum, Zeit und Qualität angeht. Doch ist sie unendlich in Richtung auf die Zukunft, und nicht auf die Vergangenheit hin. Das All hat ein gewisses raum-zeitliches Alter. Der bloße Begriff der Ausdehnung setzt notwendigerweise einen Beginn dieser Ausdehnung voraus; mag man diesen Beginn als die Schöpfung Gottes, als die Urexplosion der Materie, oder aber als die erste Manifestation der Urkraft bezeichnen.

Am Schöpfungsbeginn trat die Urkraft in Erscheinung. Doch tat sie dies nicht nur als materielle Kraft oder als Lebenskraft, sondern vielmehr als ursprüngliche Person, als Subjekt des Alls, wie es in den heiligen Schriften geschildert wurde: Gott sprach, und die Schöpfung trat in Erscheinung. Diese Schöpfung ist noch nicht beendet: die Urkraft und Lebensenergie bringt stets neue Qualitäten, neue Erscheinungen hervor; und dies nicht nur in der Natur: auch der Mensch, in seinem Bewußtsein, hat an diesem Kraftquell teil, der ihm Ideen, neue Inspirationen bringt, und seinem Leben neue Richtungen weist – als Einfälle im sprachlichen Bereich, welche seine Vorstellungskraft erzeugen und erneuern.

So hat die Wirklichkeit gleichsam eine Außenansicht und eine Innenansicht: die äußere Wirklichkeit wird durch die Sinne offenbart, die innere durch das Wort. Im menschlichen Bewußtsein können Vorstellungen sowohl durch Worte als auch durch Sinnesdaten erzeugt werden. Sein Bewußtsein vereint beide Bereiche, und er kann sie zu einer eigenen Welt, einem persönlichen Weltbild zusammenfügen.

Doch aus der Möglichkeit dieses Zusammenfügens – dessen stärksten Ausdruck wir im Traum erleben – ergibt sich die Möglichkeit des Irrtums: der Mensch kann irgendeinen Vorstellungsinhalt zu seinem Zentrum erheben, und damit seine Subjekthaftigkeit, seine Selbstbestimmung verlieren. Er kann aber auch sein Bewußtsein in dem Ursprung des Alls verankern, der ihm sowohl in der äußeren Erfahrung, als auch in der innerlichen

im Durchstoßen zugänglich wird; dann allein erst hat er seine wahre Mitte, sein Ich gefunden.

Das tierische Ich lebt zwischen Instinkt und Umwelt; das menschliche Subjekt zwischen Urkraft und Wirklichkeit. Der Mensch wird erst dann zur Person, zum Ich, wenn er seinen Ursprung als den Urgrund der äußeren und auch der inneren Welt erfährt: im wahren Wirklichkeitserleben und auch im wahren Gotteserleben.

Momenthaft hat der Mensch dieses Erleben zufällig manchmal nach beiden Seiten: als Erleuchtung durch das Urlicht, oder als Vertiefung der sinnlichen Erfahrung; sei dies einfach plötzlich und unvermutet, oder sei es durch eine schwere äußere oder innere Krise hervorgerufen. Doch kann er dann in der Wirklichkeit leben, wenn er in sich die Prinzipien und die Wege erkennt, zufolge derer die Urkraft die Erscheinungen subjekthaft wirkt; also indem er die in ihm wirksamen Schöpfungskräfte gleicher Art zu einer Einheit zusammenfügt, wie die Schöpfung selbst in der Urkraft gegründet ist.

Viele Wege gibt es, um den Menschen in der Urkraft zu verankern um in der wahren Wirklichkeit zu leben – jede wahre Religion hat einen eigenen Weg, eine eigene Methode gefunden. Unser Weg soll jedoch ein anderer sein: wir wollen die Kräfte in der Struktur der Welt und des Bewußtseins erkennen und sie mit ihrer wahren natürlichen Ordnung verstehen; wir wollen die Prinzipien zum Gliederbau der Vernunft zusammenfügen, deren System uns die Orientierung in der Welt sichern wird.

Das Tier hat seinen Instinkt, der Mensch hat die Vernunft. Doch während das Tier dem Instinkt folgen muß, besteht im Menschen keine Notwendigkeit, seiner Vernunft zu gehorchen; ja diese Vernunft, als das Vermögen der Weltorientierung, ist in ihm von Natur aus nicht ausgebildet; erst über den Umweg des Lebens auf die Erde gelangt der Mensch zu ihrer Entfaltung; man kann sogar sagen, daß die Vollendung der Vernunft das einzige als sicher erkennbare Ziel der menschlich irdischen Existenz darstellt.

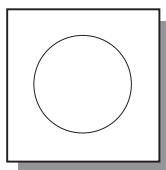
Erkenntnis der Vernunft und ihres Gliederbaus, von der Sprache bis zum möglichen System der Wissenschaften, ist seit jeher das Anliegen der systematischen Philosophie gewesen. Doch diese Bemühung mußte irre gehen, wenn sie die Prinzipien gleichsam statisch aus dem menschlichen Bewußtsein herausdestillieren wollte; sofort ergab

sich das Problem des Verhältnisses der Erkenntniswahrheit zur Seinswahrheit, der *ratio cognoscendi* zur *ratio essendi*. So kam es zu der Fülle philosophischer Systeme, deren jedes durch ein neues überholt erschien.

Doch wenn wir unseren bisherigen Gedanken folgen, dann gibt es einen Weg, diesem Dilemma zu entgehen. Der Ursprung der Welt, der Sprache und des Geistes, und auch der menschlichen Person ist die Urkraft: wenn es gelingt, die Vernunftsprinzipien als Schöpfungsprinzipien zu verstehen, dann allein läßt sich die philosophische Systematik vollenden.

In der gewöhnlichen philosophischen Tradition können wir den Zugang nicht finden, weil sie meistens, wenn nicht explizit, so doch implizit, ein falsches Subjekt intendiert. Doch das heißt nicht, daß der Weg uns verschlossen ist: die Schöpfungsprinzipien sind dem Menschen als die verschiedenen Gottesnamen offenbar geworden, aus deren Teilen oder Verknüpfungen alle Religionen der Welt entstanden sind.

Die Gottesnamen sind Pforten bestimmten Erlebens; aber sie sind auch mehr: sie sind erkennbare Wirkweisen des Absoluten, der Urkraft. Als Wirkweisen bilden sie den verstellbaren Weltzusammenhang. Aller Zusammenhang ist nur im Zusammenfügen im Verbinden gegeben; und da die Urvorstellung des Verbindens sich im Denken als Zahl offenbart, lassen sich die Schöpfungsprinzipien über ihre Zahlenhaftigkeit in ihrem Wesen und in ihrem naturgegebenen Zusammenhang erkennen.



Null

Unser Aufsatz heißt Gott, Zahl und Wirklichkeit. Die Wirklichkeit in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit läßt sich nicht begreifen; sie ist als Rahmen des Bewußtseins vorauszusetzen. Die Urkraft wiederum entgeht der begrifflichen Fassung: sie läßt sich nur in der Subjektwerdung erleben. Doch das Verhältnis von erlebbarer Urkraft und erfahrbarer mannigfaltiger Unendlichkeit läßt sich mittels der Zahlen bestimmen, welche deshalb auch seit jeher die theoretische Grundlage der Gottesvorstellungen gebildet haben, vom Nichts der Buddhisten zu dem einzigen Gott der Mohammedaner, und von der christlichen Dreifaltigkeit bis zu den

zehn Sephirot der jüdisch-kabbalistischen Offenbarung. Wir wollen diese Gottesprinzipien nun im einzelnen besprechen.

Die Schöpfung setzt voraus, daß etwas auch einmal nicht bestanden hat: den Schritt vom Nichts ins Etwas. Damit etwas entstehen kann, muß zu allererst das Nichts dasein. Dieses Nichts, oder das *Leer-Sein* bildet Ursprung und Endziel der indischen und der buddhistischen Auffassung, in deren Kreis der mathematische Begriff der Null entstand.

Damit etwas in der Welt entsteht, muß der Platz raumzeitlich leer sein. Damit ich selber zum Urgrund meines Bewußtseins gelange, muß ich meine Vorstellung entleeren, mich ganz dem Quell zuwenden, aus dem ihr Reichtum entsteht. Gelingt mir dies, dann ist mein Bewußtsein zu seinem Ursprung gelangt: als vollständige Leere kann es den totalen Reichtum der Fülle aufnehmen.

Doch diese Leere ist nicht machtlos; sie ist der Ursprung aller Macht und Wirksamkeit: das Tor, durch das sie eintritt. So ist auch der Mensch, der mit dem Leer-Sein eins geworden ist, nicht kraftlos; er wirkt als höchste Potenzierung der Gegenwart. Sein Schweigen ist das »*donnernde Schweigen*« des BODHIDHARMA.

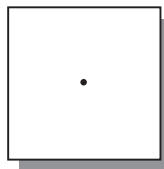
Die Erreichung der Leere ist die Erleuchtung; die Null ist das Tor zum unsichtbaren Urlicht. Das Licht erleuchtet die Vorstellungswelt; doch wer im Licht aufgeht, wird zu diesem Licht. Er ist nicht mehr sein Bewußtsein, sondern hat es; er ist das inhaltslose Licht, das dieses zur Erscheinung bringt.

Der Ursprung als das Tor zur Wirklichkeit läßt sich nicht im Wort begreifen. LAO TSE spricht: *Der Sinn, den man ersinnen kann, ist nicht der ewige Sinn; der Name, den man nennen kann, ist nicht der ewige Name.*

Auch der Weltenschöpfer Indiens ist jenseits von Name und Form; und Gott verlangte in seiner israelischen und mohammedanischen Offenbarung, daß der Mensch sich kein Bild und kein Gleichnis von ihm mache. Nur im reinen Denken, im Begriff der Null, läßt sich der Ursprung der Welt klar erfassen: Null ist der Ursprung aller Zahlen. Sie ist ferner die Mitte von Zahl und Nicht-Zahl, und bestimmt den Ort, durch welchen die Urkraft treten muß, wenn sie in die Verwirklichung strebt. Die Null ist allgegenwärtig; mit null potenziert wird jede Zahl zur Einheit und ferner erhält sie allein durch die Null ihre Bestimmtheit; nur von der Null her kann sie ganz zur Gestalt werden.

Das Prinzip der Null ist der gestaltlose Gott, das

Urlicht der Erleuchtung; als einziges Prinzip läßt es sich nicht mißverstehen, da es sich aller begrifflichen Unterordnung entzieht; nur sein Platz am Ende der Zahlenreihen, und damit am Ursprung alles Denkens und Lebens ist gegeben. Aus der Null allein können die Wesen in die Erscheinung einströmen, und diese zu Individualitäten, und damit zu Zahlen formen.



Eins

Alle Zahl nun hat ihren Anfang in der Eins. Eins ist dreierlei: als Einheit liegt sie allen Zahlen zugrunde, oder anders ausgedrückt:

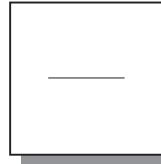
- jede Zahl wiederholt in sich den Charakter der Einheit auf neuer Ebene.
- Ferner bedeutet sie Schritt: den Schritt von Nicht-Wirklichkeit zu Wirklichkeit, von niedriger zu höherer Zahlenhaftigkeit;
- und drittens bleibt sie allein von allen Zahlen in den mathematischen Prozessen der Division und der Multiplikation sich selber gleich; Eins ist die Geburt der Individualität.

Damit ist es aber nicht gesagt, daß diese Eins eine selbstverständliche Charakteristik sei: die Einheit als Schöpfungsprinzip zielt auf Vereinigung des Vereinbaren; und da im geistigen Raum alles aus einem Sinn stammt, dem Ursprung und der Urkraft Gottes, so äußert sich die Einheit als Gottesname in der Idee des einen und einzigen Gottes, dem alle Menschen eingegliedert sein müssen, wie er seine stärkste Verkörperung im Allah des Propheten im Islam gefunden hat.

Einheit bedeutet Ganzheit, heil sein, damit Heilung; der Mensch ist nur dann heil wenn alle seine Eigenschaften und Teile sich ihrer Einheit im Sinn bewußt sind, und wenn ferner alle Menschen sich zu ihrem einen Gott bekennen. Damit ist nun aber gleich der zweite Charakter der Einheit gesetzt: die Vernichtung dessen, als Schritt zurück zur Null, was nicht zu dieser Einheit streben kann. So ist das Gottesprinzip der Einheit personal und herrschaftsheischend, bleibt aber auch im höchsten stets ein Postulat: erst im Tode, in der Rückkehr zur Null läßt sich die wahre Wesenhaftigkeit erreichen.

Auch der Gott der Einheit ist sterblich, und mit der Eins ist auch die Minus Eins gesetzt: die nega-

tive Gegenform, welche das positive Einheitsstreben auszugleichen hat; vom Begriff des Heils her gesehen, die Menschen und die Welt, die noch nicht in die Einheit gelangt sind und deshalb durch den Tod, durch die Auflösung müssen.



Zwei

Der Schritt der Einheit führt einerseits zur Null, andererseits aber zur Zwei; und damit kommen wir zum dualen Gottesprinzip, das hauptsächlich in drei Religionskreisen ausgebildet worden ist – dem chinesischen, dem persischen und dem indischen Kreis.

Das Urlicht, wenn es in Erscheinung tritt, bringt aus sich den Schatten hervor. Der Mensch des Einheitsstrebens ignoriert den Schatten und hält sich allein an das Licht. Doch der Mensch in der Welt erlebt Licht und Schatten als zwei gegensätzliche Prinzipien, als die Farben Schwarz und Weiß, zwischen denen sich der Reichtum der Farbenwelt entfaltet. Nur im Gebet, in der Erleuchtung ist der Mensch im Urlicht; in seiner irdischen Existenz sind Licht und Schatten gleich verteilt und äußern sich in der Polarität des Schöpferischen und des Empfangenden.

Dieser Polarität verdankt das All seine Entstehung. Die Eins, das erste Geschöpf, verharrt gleichsam in steter Anbetung und Kontemplation. Doch mit der Zwei sind zwei Richtungen gesetzt: einerseits die stete Ausbreitung der Wirklichkeit, welche ihre Meßbarkeit in der Strahlung hat, und andererseits der ewige Kreislauf der geschaffenen Raum-Zeit-Systeme, wie unser Sonnensystem, welche ihre Lebenskraft und Befruchtung aus dem Licht und der Strahlung empfangen.

Im natürlichen Bereich sind die beiden Prinzipien das Schöpferische und das Empfangende. Das Schöpferische beginnt eine neue Richtung, die aber nach ihrem eigenen Gefälle sich weiter entwickelt, gleich wie der männliche Same das weibliche Ei befruchtet und zur Entfaltung bringt. Das weibliche Prinzip nimmt das schöpferisch-männliche auf, vollendet es aber gemäß seiner eigenen Möglichkeiten.

Alles, was in der Raum-Zeit-Welt besteht, läßt sich im Wechselspiel der beiden Kräfte betrachten. Doch auch das duale Prinzip hat zwei Richtungen: nach eins und nach drei zu; auf der einen Seite strebt die duale Kraft nach dem Heil, dem ur-

sprünglich Guten, auf der anderen Seite führt sie weiter in die Weltentwicklung, in die dialektische Dreiheit.

Im menschlichen Körper wurde im chinesischen Buddhismus die Zweiheit in zwei Schwerpunkten begriffen: als das innere Auge des Kopfes, das an dem Urlicht teilhat, und als das »*pfirsichgroße Herz*«, dessen Trachten auf die Leidenschaften der Welt gerichtet ist. So tobt der Kampf der Gegensätze im Menschen selbst; nur durch das Kreisen des Urlichtes, durch das aktive Denken, läßt sich das Trachten des Menschen auf das Heil der Einheit zurückblenden, wodurch er den Zusammenhang mit seinem Ursprung zurückgewinnt, chinesisch symbolisiert in der Entfaltung der *goldenen Blüte*, der Einheit, aus der als letzter Schritt die Kristallisation des Diamantenleibes als Träger der Unsterblichkeit hervorgeht.

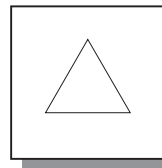
Doch nicht nur im persönlichen Leben wirkt die Zweiheit: die iranische Überlieferung weiß, daß sie in den menschlichen Geschichtsverlauf eingeschmolzen ist, und sich dort als Kampf zwischen Ahura Mazda und Ahriman, zwischen Gut und Böse verwirklicht. Dieser Kampf bildet den Rahmen aller Geschichte und endet mit der Rückkehr zur Einheit, der Vernichtung des Bösen. Doch in diesem bewußten geschichtlichen Kampf, in der Mitwirkung am Gotteswerk, kann der Mensch seine eigene Erlösung aus der Zweiheit finden. Und wie der chinesische Buddhismus durch das Kreisen des Urlichtes in der Entfaltung der goldenen Blüte das Eigenstreben des pfirsichgroßen Herzens läutert, bis dieses selbst zum Träger des Urlichts wird, so erlebte der Perser die Erlösung der Geschichte durch das bewußte Kreisen des Jahres, vom religiösen Jahr über den Lebenskreis zum Weltenjahr, welches die menschheitliche Geschichte umgreift.

Doch Gut und Böse haben einen gemeinsamen Ursprung: laut israelischer Überlieferung entstand das Böse durch Abspaltung des Guten. Der alte Gottesbegriff *Jaweh* ist die Vereinigung von Mann und Frau. Im Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies wurden beide Potenzen durch Verlegung des Gewichts in die irdische Neugier in Eva getrennt und sehnen sich nach dem erneuten Zusammenschluß im Paradies, dessen einziger Vorgesmack auf Erden die Liebe der Geschlechter ist.

Doch dieser Fall lag in der Intention der Schöpfung. In der Thora heißt es: Gott schuf den Menschen mit dem guten und dem bösen Trieb. Den

guten Trieb nannte er gut, und den bösen nannte er sehr gut. Alle Macht auf Erden entstammt dem bösen Trieb, der Triebhaftigkeit und Geschlechtlichkeit. Nur aus ihrer Leidenschaft kann der Mensch sein der Einheit entstammendes Ich zum Mitwirker des Schöpfers erheben und damit als ein Verwandelter, als ein die Spaltung überwunden Habender in das neue Paradies, den Himmel eintreten.

Doch diese Arbeit leistet er nicht nur für sich, er trägt sie für die ganze Schöpfung: erst im Menschen gewinnt die irdische Natur ihre mögliche Individualität, ihr Heil. So beschränkt sich die menschliche Aufgabe, wie es die letzte jüdische Offenbarung der Chassidim berichtete, nicht auf den Menschenbereich allein: für die ganze Natur bildet der Mensch die Brücke; erst wenn dem letzten Wesen der Weg zum Urlicht eröffnet ist, dann ist die menschliche Aufgabe auf Erden vollendet; so hat Gott einen Teil seines Wesens, die kraftvolle Schöpfungsmacht der Elohim, als weiblichen Teil in die Welt versenkt, die dereinst im Menschen die Rückbindung wiederfinden wird.



Drei

Das Prinzip der Zweiheit trennt das Scheidbare: was nicht den Weg zurückfinden kann, muß durch die Auflösung hindurch. Doch auch in der Auflösung, in dem Erleben der Sündhaftigkeit und Zerfallenheit, kann der Mensch den Zugang zum Ursprung gewinnen: hier aber allein über den dreifaltigen Gott des Christentums.

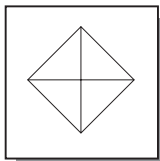
Auch der Hinduismus kennt den dreifaltigen Gott als die Trimurti, die Dreiheit von Brahma dem Schöpfer, Shiva dem Zerstörer und Vishnu dem Erhalter. Doch hier hat sich die Dreifaltigkeit nicht auf gleicher Ebene konstituiert, sondern in Wirklichkeit wird die Zweiheit von Vishnu und Shiva als das Ideal der beiden indischen Religionsgemeinschaften, der Vaishnavas und der Shivaisten, verehrt, wobei Vishnu den Charakter der Einheit, und Shiva immer mehr den Charakter des meditativen siebenfältigen Gottes annahm, während Brahma, der Schöpfer, in den Hintergrund trat. Im Christentum hingegen sind die Personen auf gleicher Ebene: der Vater, zu dem man Zugang im Gebet gewinnt, um mit seinem Willen eins zu werden; der Sohn, welcher in seiner Ganzheit dem Menschen die eigene Vollendung vorgibt und das Richtmaß seines Strebens darstellt; und drittens der

heilige Geist, der dem Menschen die Richtung auf Ursprung und Vollendung weist und ihn auf seinem Wege lenkt.

Gerade in der Zerrissenheit, oder christlich ausgedrückt in der Verzweiflung über die eigene Sündhaftigkeit, erfährt der Mensch die aufwärtsführende Gnade, welche ihm die Kraft gibt, stets wieder auf seinen Weg zurückzukommen; und dies in noch höherem Maße als im Eingott des Islam, welcher das Heil fest ein für allemal statuiert hat. Gott wird als die Kraft der Liebe in jeder Situation verstanden, und der Mensch braucht nur den Mut oder die Begnadung der Umkehr, der Rückkehr zur wahren Richtung zu finden, um aus jeglicher Situation und auch in jeglichen Umständen wieder an seine Bestimmung angejocht zu werden.

Doch da das Ziel der Vollendung im CHRISTUS offenbar ist, ergibt es auch das gegensätzliche Prinzip im Versucher, der den Menschen an die Zerfahrenheit und Zerklüftetheit seiner Triebe binden will. So lebt der Christ in der inneren Auseinandersetzung zwischen der Verhaftung an die Triebhaftigkeit und der Begnadung in der wahren Richtung. Der Versucher wird auf zwei verschiedene Weisen vorgestellt:

- als Satan, der den Menschen an die Macht der Triebe verkettet,
- oder als Luzifer, der sich im Spiegel eine falschen Selbstherrlichkeit verliert und dadurch mit der vielfältigen Welt identifiziert ist.



Vier

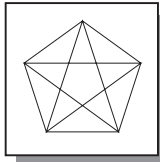
Der Nachfolger des dreieinigen Gottes strebt zur Vereinigung und steht bewußt gegen den Versucher, obwohl er immer wieder beim Auftauchen neuer Situationen in die gleiche Verstrickung fallen muß. Doch dem nächsten Gottesprinzip, dem vierfältigen Gott der Gnosis, ist der Satan und der Luzifer nicht mehr Verführer; anstatt gegen die Triebhaftigkeit zu kämpfen, wird sie in ihren Keimen erkannt, welche ursprünglich zum gleichen Ziel streben wie die menschliche Vollendungssehnsucht. Um es jüdisch auszudrücken: es ist gerade der böse Trieb, der den Menschen bei richtiger Anjochung zur Erfüllung seiner Bestimmung führt.

Der vierfältige Gott ist der Gott der Gnosis, der Selbsterlösung: der tiefste menschliche Abgrund wird zu ihrem Ausgangspunkt. Gleich wie CHRISTUS in die Hölle niederfahren mußte, bevor er des Himmels teilhaftig werden konnte, so sucht der Mensch des vierten Gottesprinzips gerade den eigenen als solchen erkannten Mangel oder Fehler, um ihn zum Eckstein seines Strebens zu machen. Dem nach Begnadung Strebenden ist der triebhafte Seelengrund, chinesisch »das pfirsichgroße Herz«, ein Greuel, wie es im Neuen Testament geschrieben steht: »Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Anfang an.« Doch dies wird es nur, wenn es nicht in seiner Natur erkannt wurde; wenn nicht, wie es in vielen Märchen der gnostischen Überlieferung gezeigt wird, die Kröte sich als verborgene Prinzessin offenbaren kann.

Seelisches Wachstum kann nur auf Grund der tatsächlichen Anlage erfolgen; so gilt es, diese zu erkennen. Vom wahren Urgrund im Seelenraum auszugehen, ist der Weg der Selbsterkenntnis, aber auch der Weg des seelisch, im Unterschied zum geistlich strebenden Menschen. Durch Jahrhunderte unterdrückt, ist der gnostische Gott in den modernen Bestrebungen der Psychotherapie, im Ziel der Individuation auferstanden, wenn es gilt, die sogenannte vierte, minderwertige Funktion zu integrieren und die Keime des Unbewußten zur vollendeten Blüte zu bringen.

Der Gott des gnostischen Weges ist irdisch, west in der Mitte der Erde, von wo er den Menschen in seiner Rückkehr zum Ursprung mitreißt. Der Nachfolger des vierten Gottesprinzips versenkt sich in seine Natur; er lernt es, die ihm zuerst furchtbar erscheinende Wahrheit seines Wesens anzunehmen, damit er aus ihr die Kraft gewinnt, den persönlichen Weg zu gehen, was immer dieser auch sein möge.

Das vierfältige Gottesprinzip ist im Seelengrund und führt den Menschen durch die Erkenntnis seiner selbst und seiner Natur. Doch nicht nur im Selbsterkennen kann der Mensch seine Erfüllung finden: auch die Natur selbst kann zum Gegenstand seines Forschens werden. Dies führt zum fünften Gottesprinzip, der Suche der Alchemisten nach der Quintessenz, welche durch die Arbeit des Adepten erreicht wird.



Fünf

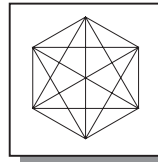
Das fünfte Prinzip offenbart das qualitative Wesen der Natur: dasjenige, was den vier Elementen oder vier Wandelzuständen als Prinzip unterliegt – die *quinta essentia*. Dem Alchemisten ist die Materie zuerst roher Stein; er versucht in ihr das Edle, den Urgrund, oder, wie es heißt, das Gold herauszudestillieren. In der alchemistischen Tradition wird gesagt: alles Metall meint das Gold, wie aller Same den Weizen und alle Blume die Rose meint.

Die Natur unterliegt nun der dialektischen Wirkung der Gegensätze; wie unsere Farbenwelt, lebt sie nicht im Urlicht, dessen Symbol in der Materie das flüssige Gold ist, sondern sie west in den beiden Kräften des Schöpferischen und des Empfangenden. So offenbart sich die Quintessenz in der chymischen Hochzeit, im *mysterium conjunctionis*; wenn der Mensch in der Natur die Vereinigung der Gegensätze vollzieht, dann hat er sie auch im eigenen Weg überwunden und damit den Ursprung gefunden, weiß sich eins mit dem Quell des Alls.

Dieser Weg ist der ägyptisch-hermetische; das Pentagramm ist das Symbol der verwandelnden Arbeit, die ihren heutigen Abglanz im wissenschaftlichen Ideal hat. Hermes als Götterbote führte seine Nachfolger durch alle Welten, die geistige, wie die Welt der Toten; durch die Arbeit allein, durch das Sich-Anvertrauen dem forschenden Geist, verstand und überwand er die Materie und fand damit seine geflügelten Füße; er wurde gleichzeitig zum Heiler der anderen, da er sich dank seiner Methodik aus dem Fluß des triebhaften Geschehens in die Bahn der aufwärtsführenden Arbeit hinübergerettet hatte.

Noch nie war das fünfte Gottesprinzip in der Welt so stark wirksam wie heute, wo selbst Nationen den Fünfstern, die Signatur des natürlichen Menschen, zum Staatssymbol gewählt haben. Doch der Mensch des fünften Prinzips unterliegt der Gefahr, sich selbst mit dem Mann-Weiblichen zu identifizieren und damit geschlechtsloser Hermaphrodit zu werden.

Diese Gefahr kann erst durch das sechste Gottesprinzip gebannt werden, das seine Verkörperung im jüdischen Glauben fand.



Sechs

Das sechste Gottesprinzip bedeutet das Erleben der Subjekthafteit: Mensch und Gott als die Mitte der Welt. Dieses Erleben ist nicht selbstverständlich: gerade der Mensch des Dramas, der sich im fünften Prinzip, in der Arbeit verankert fühlt, ordnet das menschliche Subjekt der Leistung unter. So bringt das sechste Prinzip das echte Erleben: Gott offenbarte sich den Juden als das ewige DU, als der ewig daseinwerdende Partner, der vom Menschen Antwort heischt; und nur durch die Antwort, durch das sich Angesprochen-Erleben, kann der Mensch auch in der Arbeitswelt – als welche die Erde von Anfang an im biblischen Mythos dargestellt war – immer wieder zu seinem Ich finden. Sein wahres Ich kann nur in bezug auf das Du geboren werden; in der echten Begegnung erfährt der Mensch seine Einsamkeit und Einzelhaftigkeit, und damit aber auch gleichzeitig die Beziehung zum anderen.

Das Band, das im Menschen Subjekt mit Subjekt verbindet, ist nun die Liebe: so ist der wahre Gott im Subjekterleben diese Liebe; hier stimmen christlicher und jüdischer Gottesbegriff überein. Doch der jüdische Begriff hat noch eine weitere Dimension: er erheischt vom Menschen, die Welt völlig gerecht zu machen; Gerechtigkeit hier verstanden als totale Verantwortung und Subjekthafteit.

Die Gerechtigkeit entfaltet sich im Rahmen der sechs möglichen Urbeziehungen: vom Ich zu den Eltern, vom Ich zum gleichgeschlechtlichen und gegengeschlechtlichen Du, und schließlich zu Söhnen und Töchtern.

Nur im Sechsecksgrund kann der Mensch aus der versachlichten Welt zur wahren Liebe heimfinden, weswegen auch in Israel das Sechseck als das höchste Symbol des Königtums, als das Siegel *Salomonis* dargestellt wurde.

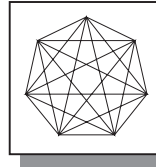
Alle menschlichen Beziehungen fallen notwendigerweise unter eine dieser sechs Richtungen; so gehört die Lehrer-Schüler- oder Vorgesetzten-Untergebener-Beziehung unter das Vater-Sohn-Verhältnis; die Beziehung zur sittlichen Welt, zu einer Lebensform unter das mütterliche Verhältnis. Die Kameradschaft gehört zur gleichgeschlechtlichen Form, die Geselligkeit zur gegengeschlechtlichen Form, und in der Beziehung zu Söhnen und Töch-

tern spiegelt sich das Verhältnis zum Schüler und zum angestrebten Werk. In dieser Form sind die Urbeziehungen als Pflichtenlehre auch in die meisten anderen Religionen aufgenommen worden, so vor allem in die konfuzianische Ethik, in die christliche Moral und die mohammedanische Loyalitätsforderung. Doch im jüdischen haben sie nicht nur den positiven, sondern auch den zerstörenden Auftrag: jedes menschliche Verhältnis, das nicht vom Subjekt aus geschieht, sondern den Menschen einer Sache unterordnet, zerstört die Gerechtigkeit und ist daher zu vernichten. Dies ist die Aufgabe der Brüderlichkeit als Gleichheit, welche dem säkularisierten Impuls des sechsten Gottesprinzips in der Französischen Revolution zur Herrschaft verhalf, im Ideal der Demokratie.

Die sechs Beziehungen sind aber unvollkommen, wenn ihnen die wahre Mitte, die Richtung auf Gott fehlt. In der Begegnung bringt der Mensch sich und den anderen gleichsam auf den Nullpunkt: er steht ihm als reine Existenz gegenüber. Doch die reine Existenz Gottes ist gleichzeitig die schöpferische Urkraft; sie ist nicht leer, sondern inhaltsträchtig. Diese wahre und tiefste Liebe erlebt der Mensch nun in zwei Richtungen: einerseits auf den Ursprung hin, auf Gott zu, andererseits auf das Geschlecht hin, welches in vielen Sprachen als das Wort *sex* der Sechswurzel verwandt ist. Die Liebe zwischen Mann und Frau vereint den sachlichen Aspekt der Person – welcher ja auch Subjekt sein kann – mit dem schöpferischen Aspekt der Gottheit, die personhaft unfaßbar verwandelnd in das Leben tritt. Hierin wird die Sechs in das nächste Gottesprinzip übergeführt, in die Sieben; und so ist auch im jüdischen Glauben der siebenarmige Leuchter das zentrale Symbol der Heiligung, und alle Weissagung der Propheten, die sich mit dem Einwirken Gottes befaßt, trägt eine siebenstufige Ordnung, vom Schöpfungsbericht bis zur Apokalypse.

Das sechste Prinzip hat die Forderung: werde zum Ich, auf daß du in Gott das wahre Du findest. Die Aufgabe der Gemeinschaft ist erfüllt, wenn dieser Kontakt offen bleibt; ja das menschliche Recht, als sittliche Verkörperung des sechsten Impulses hat nur das Ziel, diese wahre Verantwortung zu bestimmen. Doch daß allen Menschen der Weg zum Ich offen gehalten ist, das heißt noch nicht, daß der einzelne ihn auch gehen kann. Der Mensch ist nur selten in seinem Wesen so verankert, daß er nicht im

Schöpfungsstrom von der Fülle der Impulse weggeschwemmt werde. Das Ich im Wesensgrund zu festigen, ist nun die Aufgabe des siebenten Gottesprinzips, das seine Verkörperung vor allem im indischen Shivaismus gefunden hat.



Sieben

Der Ansatz der Sieben ist der Tod; nur durch die Allgegenwärtigkeit des Todes, nur durch dessen bewußtes Erleben kann man das in sich ergreifen, was über den Tod hinaus Bestand hat. Das Siebenerprinzip führt damit zur Schaffung der vielen Wege, die alle mehr oder weniger den Charakter der Bemühung, der Yoga haben: es gilt, dem jenseits des Todes in der Erleuchtung erlebten Wesenskern die Weltpotenzen einzuverleiben, die ihren Ursprung in der mann-weiblichen Liebe irdisch offenbaren.

Manche Wege beginnen asketisch, gegen das Geschlecht, manche orgiastisch über das Geschlecht. Doch in allen ist das *mysterium conjunctionis*, das letzte Ziel der Alchemisten des fünften Gottesprinzips, der Ausgangspunkt: nur durch Anjochung des Männlichen und Weiblichen, des Zeugenden und Empfangenden, kann der Mensch im Schöpfungsstrom das Durchgangstor offen haben.

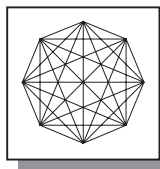
Nicht jeder Mensch ist hierzu berufen: das Urbild des siebten Weges ist der Kampf; der Kampf mit sich selbst, aber auch der Kampf mit feindlichen Mächten, die den Menschen mitreißen und von seinem Weg abbringen wollen. Der Sieger des Weges, vielleicht am reinsten verkörpert im Jaina, der indischen Religion des Selbstüberwinders, wird dadurch fähig, anderen Menschen Führer und Vorbild auf dem gleichen Weg zu sein; er hat im Leben die Unsterblichkeit erreicht, darin, daß er bewußt den Weg zum Tod in all seinen Formen gegangen ist, bis die Urkraft auch die letzte Schlappe seiner Persönlichkeit durchglüht hat und er ganz zum Kristall wurde, welches das Urlicht rein durchläßt und selbst noch gleich einem Brennspiegel tausendfach konzentriert. Der Heilige des siebten Weges auf der Erde gleicht in seinem Feuer einer versengenden Sonne, welche den Schüler zur wahren Läuterung im Ursinn dieses Wortes allein durch die Tatsache seiner Anwesenheit verhilft.

Die Sieben ist die große Scheide: Die Prinzipien von eins bis sechs sind dem Menschen in der

Welt, wie er ist, erlebbar, und dienen ihm als Führung; das erste Prinzip als Symbol der Heiligung, das zweite zur Unterscheidung von Gut und Böse, das dritte als Erlebnis der Begnadung, das vierte als Finden des eigenen Grundes, das fünfte in der Arbeit am *mysterium conjunctionis* und das sechste in der Erreichung der wahren Gerechtigkeit. Alle sind dem Menschen so zugänglich, wie er ist, falls er sich ihnen öffnet. Doch die höheren Prinzipien, von sieben bis zehn, sind nur von dem Menschen zu verwirklichen, welcher bewußt den Weg der Überwindung des Todes beschreitet, der also das siebte Prinzip als Hüter der Schwelle im Kampf besiegt, wie *Jakob* den Engel.

Erst auf den Tod hin offenbart sich der tiefere Sinn des Zusammenwirkens von Mensch und Natur. In dem Gesetz des siebten Prinzips muß der Mensch sie zusammenschweißen, auf daß sie ihm nicht in den drei höheren Prinzipien zur Hölle werden: der achtfachen Übergeschichtlichkeit, der neunfachen Höllenschwelle und schließlich der zehnfältigen Fülle der ganzen Schöpfung.

Die Bedeutung der Sieben und Acht hat sich am klarsten in der deutschen Sprache erhalten: sieben ist gleich aussieben, das Prinzip der Selektion; und Achten, mit seinem Gegensatz des Verachtens, bedeutet das Wesentliche, das Zukunftsweisende zu erkennen und vom Verwesenden zu unterscheiden.



Acht

Acht ist das Prinzip der Geschichtlichkeit: nur der Mensch kann sein eigenes Leben mit dem aller anderen verstehen, welcher die geschichtlichen Keime erfaßt und gleichmütig das Werden und Vergehen unter Einschluß des eigenen Todes als Episode des großen Ablaufs begreifen kann.

Geschichte bedeutet menschliche Kausalität, das Gesetz von Ursache und Folge, vor allem im moralischen Bereich. Doch das achte Prinzip ist jenseits der Kausalität, schließt diese als ihren Teil ein; es bestimmt, wie die neuen Keime als Beginn neuer Kausalreihen zur Auswirkung kommen.

So hat das achte Gottesprinzip zur Entwicklung des Orakels geführt: zum Anliegen, den Willen der himmlischen Mächte und des Geschichtslaufes in den Keimen zu erkennen.

Im Christentum war dies Prinzip ganz mit dem Glauben verknüpft, oder besser mit dem Willen, alle Vorkommnisse als Geschick Gottes aufzufassen; ebenso im jüdischen Glauben. Beide Religionen lehnten die Orakelpraxis ab. Im arabisch-islamischen Bereich wurde die liegende Acht zum Symbol der Unendlichkeit: der Mensch, der imstande ist, sich in diese zu versenken, wird dadurch fähig zur wahren Haltung des Islams; er wird so offen, daß er in allem unmittelbar des Willens Gottes gewahr wird und sein Leben danach einrichtet.

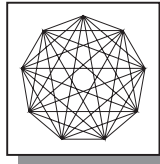
Doch die wahre Bedeutung des Orakelprinzips wurde in China im Buch der Wandlungen erfaßt: aus den zwei Urprinzipien des Zeugenden und des Empfangenden bilden sich acht Geschichtsfaktoren; das Schöpferische und das Empfangende, das Erregende und das Stillehalten, das Abgründige und das Haftende, und schließlich das Heitere und das Sanfte.

Aus ihrer Wechselwirkung entstehen vierundsechzig mögliche menschlich naturhafte Situationen; der Mensch, der erkennen kann, in welcher Situation er sich befindet und in welche diese sich wandeln kann, der wird sein eigenes Leben und vor allem auch das Leben seiner Gemeinschaft im Sinne der großen Natur zu lenken vermögen.

Dieser letzte Satz ist wesentlich: die Gottesprinzipien jenseits des siebten gehen nicht mehr den einzelnen an, sondern die Menschheit. Weiter als zur Überwindung des Todes kann niemand persönlich kommen. Doch wer diese erreicht hat, der hat seine menschliche Bestimmung noch nicht erfüllt; er muß zum *Boddhisattva* werden, zum Führer auf dem Weg der Befreiung, um seinen eigenen Weg anderen geschichtlich zugänglich zu machen.

Die sechs ersten Prinzipien bildeten die exoterischen Religionen; das siebte den Weg des Einsiedler und Einsamen; doch das achte, neunte und zehnte bildet die esoterischen Wege, die nur dem gangbar werden, der den siebenten Hüter der Schwelle überwand. Die sieben Stufen stehen vor Beginn der drei Gemeinschaftswege. Diese Teilung in exoterisch und esoterisch war früher heilsam, weil die entsprechenden Mächte noch nicht in der Menschenwelt verkörpert waren. Heute jedoch, seit der marxistischen Dialektik, sind diese Prinzipien in ihrer irdischen Auswirkung offenbar und müssen deshalb auch in ihrer religiösen Eigenart

erkannt und erlebt werden, auf daß der Mensch der Öffentlichkeit nicht seinen Weg verliere.



Neun

Die geschichtlichen Keime bestimmen die naturhafte Kausalität. Doch diese Kausalität hat selbst wieder eine Ursache: im neunten Prinzip, welches das Baugesetz der Materie bestimmt, aus dem sich Leben und Bewußtsein entwickeln.

Alle menschlich zugängliche Energie, mit Ausnahme der nullhaften Urkraft die nur als Urlicht oder als bewußte Richtung erlebt werden kann, entstammen der Materie; und die Kenntnis, wie diese Energie zu erringen ist, war seit altersher im magischen Gottesprinzip verborgen, welches immer durch die Zahl Neun ausgedrückt war, und die schwerste Klippe darstellt: der Höllenhund mit seinen neun Köpfen, oder die neunfache Schlange, die der mongolische Held KESAR LING besiegt, um die Heilkraft der Natur zu erlangen. Seinen klarsten Ausdruck hat das neunte Prinzip bei den Schamanen Sibiriens und den Medizinmännern Afrikas gefunden; es bedeutet die Kenntnis der Naturkräfte, die in sich auf die Erfüllung auf Gott hin angelegt sind; und auch das Mana der Polynesier.

Wie im zweiten Gottesprinzip offenbar wurde, ist es die Aufgabe des Menschen auf der Erde, die Natur in seinen Machtbereich zu Gott hin zu vollenden, oder die beiden Schöpfungsteile, den subjektiven und den machtvollen, zu vereinen. Im neunten Prinzip lauscht der Mensch der Materie ihre Geheimnisse ab, er vertieft sich in die Kräfte der atomaren Welt, um aus ihr heraus seine eigene Macht, seine eigene Existenz aufzubauen. Den Schamanen und afrikanischen Medizinmännern gelang dies auf magische Weise, indem sie ihr Wesen mit der Materie in Übereinstimmung brachten; die moderne Welt vermag dies auf dem Weg der Technik, deren furchtbare Möglichkeiten jedem heute vor Augen liegen. Doch in der technischen Revolution ist der tiefste Charakter der Neun noch nicht offenbar geworden. Das Tor zur Hölle bedeutet andererseits den Weg zum Himmel. Im Tode wird der Mensch entweder klein wie ein Atom und versinkt erneut in die Keimhaftigkeit;

oder er wird groß wie das Sternensystem, in welchem er die Wiedergeburt zur höheren Existenz erlangt, wie dies Shri Krishna dem staunenden Arjuna in der *Bhagavad Gita* offenbart. Für die Erde sind die neun Prinzipien in den neun Planeten verkörpert, deren Potenzen der Mensch der Sonne dem Symbol des Urlichts als seines Wesenskerns einverleiben muß.

Doch dies kann er nur, wenn er nicht nur die Prinzipien selbst kennt, sondern auch ihre Verknüpfung. Damit kommen wir zum letzten Gottesprinzip der Zehn, die alle neun in sich umfaßt, aber wiederum auf den wahren, ungeborenen Gott zielt; sie hat ihre klarste Verkörperung in der jüdischen Kabbala gefunden.

Der Mensch, die Natur und auch der Kosmos sind eine Verkörperung der zehn Prinzipien, die sich miteinander vermählen. Kabbala bedeutet Zahl mit Buchstaben, Prinzip mit Wort zu vereinen: durch das zehnte Prinzip, die Wortwerdung der Zahl, Gott als die Sprache, und damit als das Prinzip der Fülle.

In der Fülle führt nur das Verstehen zu Gott. Durch das Verstehen erlebt man, wie sich die Zahlen zu den mannigfachen Erscheinungen vereinen.

Man erreicht erneut den Grund des Alls; doch nicht mehr als Leer-Sein, sondern nun als Fülle, als bewußtes Kind der Schöpfung in all ihrem Reichtum, welches auch den Reichtum der anderen Erscheinungen bejahen und fördern kann.

Zehn

Das zehnte Prinzip ist das Prinzip der Philosophie: anstatt sich auf die Einzelheiten zu konzentrieren, untersucht der Philosoph, wie diese zu ihrer Entstehung und Auswirkung kommen. Er erlangt über das Verstehen die Vereinigung von Null und Eins, von Ganzheit und kristallhafter Durchsichtigkeit: in seinem Verstehen kristallisieren die Weltpotenzen zum Gefährt.

So entsteht aus der Null und den zehn Schöpfungsprinzipien, unter Einordnung der Sprache und der Weltelemente das System der Vernunft, welches denjenigen Menschen zum Heil führen kann, der den Weg der Fülle zu gehen berufen ist: das ursprüngliche und natürliche System der Philosophie.

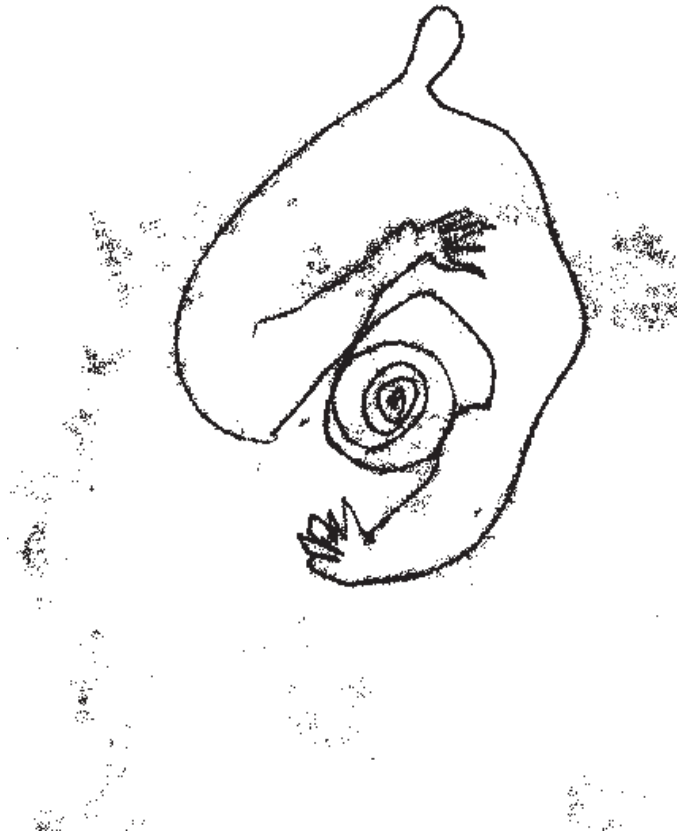
Die Poesie der Begegnung
mit einer Position der Kraft
von Claudia Parelli

Otilie meine Geliebte

Otilie meine Geliebte
vor deinem weit geöffnetem Gesicht
durchdringt mich das Bild deiner Landschaft
versenkt sich in mein Antlitz
und bricht in goldgelben orangenen Strahlen
in mein ruheloses Sein

der Hain öffnet sich
endlos säumen Bäume diese Allee,
deine Farben Otilie
befrieden mich
verweilen, in deinem geöffnetem Gesicht
ruhen, in deiner Weite
Otilie
entbunden in meinem Geist

Juni 1996



SPUREN IM ALL



Der Gnostiker sah die Aufgabe des Menschen einfach darin, die verschiedenen Lichtfunken der Wirklichkeit zu sammeln und zu konzentrieren.

- Wahres Fühlen bestimmt den Vektor der Freiheit.
- Wahres Fühlen bindet nicht.
- Wahres Fühlen fordert nicht.
- Wahres Fühlen urteilt nicht.

Ob es nun im Zentrum von Schmerz oder Freude weilt, es hat den heiligen Geschmack der Freiheit. Emotionen sind Teilgefühle, besitzen noch Vergangenheit.

Das richtige Entbinden der Vergangenheit gebiert jene Kraft, die man nennt, seinen Bewußtseinszustand auf Wunsch zu Bewußtsein zu verändern.

Ich habe erkannt, das ich erkannte, das ich mich erkannte, das ich mich träumte.

Der Geträumte bemüht sich fester zu werden, und der Träumer bemüht sich den Traum zu präzisieren, auf das der Geträumte beginnt zu Träumen, um eins mit dem Träumer zu werden. Der Geträumte erkennt den Traum und den Träumer noch nicht, wenn er nicht das rechte Maß an Ruhe hat. In Augenblicken wahrhafter Ruhe, erkennt er ihn.

Wenn der Geträumte seine Absicht mit der Absicht des Träumers eint, Leuchten.
Er leuchtet.

Ein geheimnisvolles und gleichzeitig nützliches Mittel ist das Gehen mit Kraft, das Umkreisen des Lichts, oder neulich angesprochen das Gehen im Rad, eine Verbindung von Tag und Nachrad. Das Anpirschen der bewußten und gleichzeitigen Wahrnehmung von Atem, Händen und Füßen.

Die Nützlichkeit rekrutiert sich jedoch nicht in der Vorfreude an ein Ziel, etwa dem Verstehen, sondern vielmehr im Gehen selbst, *der Freude*. Dies nennt man dann das Kreisen des Lichts, die Vermählung von Kreisen und Licht. Also das In-Sich-Selbst-Gehen, mit all den Kräften, die man

dort findet, und deren Befriedung. Findest du aber Verstandensein, dann erschlag es schnell, denn es nährt sich aus den Masken des Abgestandenen. Findest du wirkliches Bewußtsein, die Essenz von Wissen und Sein, dann nähre dies Kind mit deiner rechten Absicht, hin zum Gewahrsein, der wachsenden Dauer von Wissen und Sein. Dies ist die Dauer der Vorbereitung der Vermählung, des heiligen Mahles, wiewohl diese Dauer die Vermählung selber ist.

Einer der wichtigsten Angelegenheiten eines Zauberers ist der Fülle standzuhalten. Den Will der alte Zauberer will das so. Standzuhalten ist nicht zu verwechseln mit abzuwehren oder abzuhalten. Sich Unsichtbar machen, die menschliche Form verlieren, macht den Zauber. Wechsel ist eine sanft dynamische Angelegenheit des Träumers.

Und in der Mitte ruht Will.

Klarheit als Freund ist der Weg des Überwindens von Trennung, dies ist der Weg der Schönheit. Ein Mensch kann vollständige Klarheit besitzen, d.h. Licht auf seiner Wirklichkeit, jedoch besteht noch immer die Möglichkeit der Trennung. Die Klarheit als Feind. Die Trennung von Wissen und Sein. Der Gnostiker nannte dies den Abgrund, *Abyss*, den es zu überwinden gilt. Die Angst davor sitzt vor dem Herzen.

Wirkliche Klarheit ist Reflexion über Schönheit, die Verklärung. Das Hinzufügen des Lichts des klaren Mondes, der Göttin. Der Feind der Klarheit ist die Klarheit selber, darum brauchen wir Will so dringend.



Das Leuchten des Ostens benötigt die Stimme des Einen, die Stimme der Stille. Der Beginn jeder Stimmung auf das Eine ist der Körper. Die Wurzel jeder Stimmung ist die rechte Absicht. Aus der Sicht der Vierteilung des Ganzen, ist der Beginn jeder Stimmung das rechte Empfinden.

Die Absicht des Empfindens eines Zauberers ist Empfinden mit Wollen geeint.

Der Feind des Ostens ist die Furcht, nicht zu verwechseln mit Angst, die vom Osten aus vor dem Herzen der Mitte sitzt.

Ist die Furcht zu deinem Freund geworden, verliert sich jene Angst des Herzens, die vor der Mitte über dem Abyss schwebt.

Bedenke jedoch, die Mitte des Doppeltseins, das Extrakt der beiden Achsen – Ost-West, Nord-Süd in der Reihenfolge der Bestimmung – ist überall. Dann kämpfst du um Gewahrsein Schritt für Tritt.

Der Gegenpol des Ostens ist das Wollen des Westens. Das Du – der Tod des Ich, das wahre Selbst oder die Ganzheit des Ich. Der Tod als Freund.

Das Wollen eines Zauberers ist wollen mit Wollen-Gewahrsein gepaart. Dies nennt man doppeltes Gewahrsein.

Der Feind des Westens ist der Tod, oder jene Besonderheit der Zeit dir glauben zu machen, du hättest immer genug davon.

Furcht und Tod sind ein Paar, Tod und Angst die Tänzer. Hast du Furcht und Tod zum Freund, besitzt du durchgehende Kraft, die Kraft des Tänzers.

Jede Übung, d.h. jede Stimmung des empfindenden Gewahrseins richtet sich im Normalfall zu Beginn nach Norden aus.

Um vom Osten nach Westen und wieder zurückzukommen, ist einerseits das direkte Gegenüber maßgeblich, andererseits die Bewegung von Osten nach Norden und von hier nach Süden. Der Süden erschließt den Westen.

Der Gegenpol des klärenden Denkens des Nordens, dessen Feind oder Freund die Klarheit ist, ist das Fühlen des Südens.

Die Absicht des Denken eines Zauberers ist Denken mit Wollen geeint. Dies nennt man doppelte Reflexion. Oder ich denke, wenn ich will das ich denke, anstatt pausenlos gedacht zu werden.

Das gewöhnliche Rad des Denkens zu stoppen ist eine formlose Form der Ruhe und führt ins Rad des Gewahrseins, welches durch die Mitte führt. Das gewohnte Denken zu stoppen ist der Weg von Osten nach Norden. Der immer neue

Beginn der Einstimmung des Empfindens.

Der Erfolg stellt sich ein durch das Hinzukommen des Südens und des Westens, die richtige Mischung der Ingredienzien.

Stellt sich Klarheit des Nordens ein, also in der zeitlichen Abfolge – Licht des Bewußtsein durch Beruhigung des Empfindens – ist es schwierig dem Feind des Südens, der Macht zu entgehen. Deswegen ist es notwendig die Achse Ost-West im Auge zu behalten.

Macht oder Ohnmacht regredieren sich aus den dich besitzenden Bewegungen deiner Vergangenheit. Ist die Absicht deines Fühlens, also die des Südens, nicht von Freiheit bestimmt, erkennst du Macht in ihrer gebundenen Form noch nicht. Dies trübt die Klarheit der Schönheit.

Im Süden sammelt sich Vergangenheit. Auch der Begriff Karma deutet davon, gebundene Vergangenheit zu haben. Die Auflösung dieser Bindung ist der Weg von Süden nach Westen.

Erinnerung, Rekapitulation, Sterben bevor du stirbst, die Verbündeten, das Erreichen des Nichttuns der menschlichen Form, Formlosigkeit. Ist dein Fühlen nicht frei, ist es nichts weiter als eine ständige Emotion, ein Pendeln zwischen Ohnmacht und Macht. Wahres Fühlen ist Nichtidentifiziertheit und bedeutet Freiheit, auch Befreiung deiner Selbst.

Bring also die Energie die du an die Vergangenheit gebunden hast auf einen Punkt, in die Gegenwart. Karma heißt nichts anderes als Vergangenheit haben, als das Mißverständnis des Verhältnisses, Ohnmacht-Macht, zu nähren. So ist auch der Süden, der höchste Punkt, ein Beginn des Weges.

Erinnerst du dich an Gefühle der Freiheit, dann speichere sie, denn sie sind die Stimme deines innersten Wesens von der anderen Seite des Abgrunds, dir Kraft zuraunend.

Du mußt dich selbst erinnern. Also erinnere dich und hol es hervor aus dir. Bring es selbst aus dir hervor, das Wissen .

Das Fühlen eines Zauberers ist Fühlen mit Wollen gepaart.

Dies macht ihn zum erwachten Träumer. Bereit zur großen Vision, der Ganzheit des Selbst, welche ihm freisteht zu träumen.

Das äußere Geheimnis, das Aufspannen des Radkreuzes ist lehrbar. Das innere Geheimnis, das Heimgehen ins Gleichgewicht der Vier, der *Essenz des Weges*, kann nur dir mit dir selbst – dem Du gewahr werden.

Du ist alles was zu Beginn als Nicht-Ich erscheint. Das beabsichtigen des Nicht-Ich durch Gewahrsein ist eine hohe Form der Einweihung.

Verliert sich die persönliche Form, das zerstreute Licht, so ändert sich die Richtung, du wirst doppelt. Urvertrauen dann im Westen, der Mond spiegelt rein den Osten. Den Schleier den er zieht, ist der Schleier der Brücke des Regenbogens, der Schleier der Braut. Überquere diese Brücke.

Die Göttin ist ein Hinweis zu sich selbst. Sie ist das erweiterte Wissen der Sinne. Sie ist der Brennpunkt der Doppeltheit zwischen Tag und Nachtrad. Erst durch das Überqueren dieses Wissen des Nichttuns erlangst du Ganzheit deiner Selbst.

Dein innerstes Wesen kennt kein Zurückweichen oder Verlangen, es ist sich selbst. Wohl aber die Masken der Vergangenheit.

Besitzt du in dir keine Vergangenheit mehr, ist nur noch Absicht, der endgültige Vektor deines innersten Wesens. Das Kind von Will und dir. Man möchte meinen, das Sein eines konzentrierten Funken Lichts, im Angesicht des Nichtseins von Will. Doch Will der alte Zauberer ist beides.



Wir sind Wanderer *Rit*, Wanderer im Rad der Räume und der Zeiten.

Wir sind Jäger der Wahrheit des Verborgenen und Jäger des Wissens, der Poesie der Sinne. Wir suchen dieses Wissen, um es zu einen in uns selbst und in immer neuen Variationen kraftvoll zu bewahren.

Wenn ich gehe
 Wenn ich gehe, dann gehe ich um mich zu vereinigen.
 Explodierend nicht der Explosion willen,
 vollkommener Ruhe lauschend
 bin ich nirgendwo
 und doch,
 hier und dort
 gleichzeitig
 Ein Mittelpunkt,
 ohne Anfang,
 ohne Ende
 zeitlos und doch
 vollkommene Ruhe
 gleichzeitig
 Alles fließt
 dort
 hier
 überall
 heim
 wo wir uns vereinigen
 wir die gehen
 und die vor uns gegangen

